

Hinnia

60

Institut Zeitgeschichte

FRANZ  
ARCHIV

7/11/52

F r a g e nzur Bearbeitung der "Fritsch - Krise" .

1. Besitzen Sie amtliche Unterlagen über die Fritsch-Krise, die Sie dem Institut für die Dauer oder vorübergehend zur Verfügung stellen können ?  
Nein
2. Haben Sie persönliche Aufzeichnungen über die Vorgänge oder die Zusammenhänge gemacht ? Würden Sie diese dem Institut vorübergehend zur Verfügung stellen ?  
Nein
3. Kennen Sie andere Persönlichkeiten, die Unterlagen oder Aufzeichnungen besitzen ? Oder solche, die mündliche Auskünfte erteilen könnten ?  
General a. D Siebert, Neustadt am Rübenberge  
Vielleicht, General v. Sodenstern  
1938 Chef d. Gen St Wehrkreis VI, jetzt Frankfurt/ M.
4. Welche Veröffentlichungen über die Fritsch-Krise sind Ihnen bekannt ? Wie bewerten Sie diese ?  
Kielmannsegg und Hobbach , beide erschienen mir sachlich und richtig
5. Kennen Sie insbesondere Veröffentlichungen des Auslandes darüber, aus der damaligen Zeit und später?  
nein
6. Haben Sie in Veröffentlichungen Darstellungen oder Schlußfolgerungen gefunden, die Ihrer Ansicht nach nicht zutreffen ? Inwiefern ?  
Die Lektüre der Veröffentlichungen liegt zu weit zurück, als daß ich heute noch darüber urteilen kann.



7. Welche Gesichtspunkte sind Ihrer Ansicht nach bei der bisherigen Behandlung dieses Stoffes nicht genügend beachtet worden ?

wie zu Frage 6

8. Worin sehen Sie den inneren Anlaß zur Fritsch - Krise ?

Der Nationalsozialismus sah es als eine Gefahr an, das stärkste Machtinstrument des Staats, das Heer, in den Händen eines Mannes zu lassen, von dessen völliger Gefolgstreue er nicht überzeugt war

9. Wer hat Ihrer Ansicht nach den äußeren Anstoß zu den Vorgängen gegeben ? Aus welchen Gründen ?

vermutlich Goering, um selbst Reichskriegsminister zu werden.

10. Worin sehen Sie die Auswirkung der Fritsch-Krise für die Wehrmacht ? Und für Deutschland ?

Mit der Blomberg- Fritsch Krise begann die Auflösung der Wehrmacht in Einzelgruppen, die im Kriege bis zur Zer-

splitterung in Kleinst Teile durchgeführt wurde. Die Möglichkeit zu einer einheitlichen Willensbildung innerhalb der Wehrmacht, entgegen sie nicht mit der Staatsführung über <sup>elastizität</sup> damit genommen. Widerstand gegen die oberste Führung brauchte nicht mehr befürchtet zu werden. Die Wehrmacht war das Rückgrat gebrochen. Die Folge für Deutschland war, daß kein Machtfaktor mehr bestand, der Hitler ernstlichen Widerstand entgegensetzen konnte.

11. Wie lautete die offizielle Darstellung des "Falles Fritsch" für die Angehörigen der Wehrmacht ?

~~Einzelheiten nicht~~ mehr erinnerlich

12. Welcher Kreis erhielt eine sachlich richtige Darstellung des Falles ? Durch wen ? Wie lautete sie ?

nicht bekannt.

13. Wie lautete das allgemeine Schweigegebot für die Wehrmacht nach dem Abschluß des Verfahrens ?

nicht mehr erinnerlich



14. Kennen Sie die Darstellung des "Fall Fritsch" durch die Gestapo zum internen Gebrauch für die Polizei ? Wie lautete sie ?  
Nein
15. Kennen Sie den Wortlaut des Schreibens von Hitler an Fritsch vom 31.3.38 und die Antwort Fritsch's darauf ?  
Nein
16. Kennen Sie die Äußerungen Hitlers in der im Februar 1939 in der Krolloper abgehaltenen Besprechung über den Fall Fritsch bzw. über das Verhältnis zwischen politischer Führung und militärischem Oberbefehl ?  
Nein
17. Was ist Ihnen über Absichten führender oder anderer Persönlichkeiten der Wehrmacht oder nichtmilitärischer Kreise bekannt, den Fall Fritsch zum Anlaß eines Staatsstreiches zu nehmen ? Warum unterblieben solche Absichten ?  
Einzelheiten nicht mehr genau erinnerlich
18. Besitzen Sie die Ansprache des Gen. Oberst Beck bei seinem Ausscheiden aus dem Heere ?  
Nein



Endersbach im Remstal ( 14a )  
Beutelsbacherstr 27

Sehr geehrter Herr v. Siegler

In der Anlage sende ich Ihnen die Zusammenstellung der Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und Armeen zurück. Ich konnte sie erst nach Rückkehr von einem Erholungsaufenthalt ergänzen, den ich nach einer Erkrankung durchführen mußte. Bitte entschuldigen Sie daher die verspätete Rückgabe.

Zumeinen Bemerkungen möchte ich Folgendes sagen:

Das Kommando der 4. Armee habe ich am 5.6.44 da erkrankt-- an den General v. Tippelskirch übergeben, der es wiederum so lange geführt hat, bis er bei einer Notlandung mit dem Storch unter dem Einfluß russischer Jäger zu Schaden kam. Zeitpunkt ist mir nicht mehr erinnerlich.

Die 4. Armee ist im April 45 in 21. Armee umbenannt worden, weil Hitler die seit dem Sommer 44 ominös gewordene Zahl " 4 " nicht mehr hören wollte.

Die Heeresgruppe Weichsel ist mir direkt von Himmler übergeben worden. Raus hat als Vorläufer von Manteuffel die 3. Pz A. geführt., jedoch nie die H. Gruppe.

Die H. Gr Mitte hat Busch bis zum Juli 44 geführt. Model trat einige Tage nach Beginn der russischen Offensive an seine Stelle. Er blieb, bis er Kluge in Frankreich ablöste. ( August 44)

Mit den besten Empfehlungen

Ihr ergebener

Steinici

Meiner Ansicht nach hat Reinhardt die 3. Pz.  
A. bis Weichsel länger geführt, etwa bis Aug 44.



Heinrich, Gott hart g.O. (Heer)

28-6612-5

aus Personenverzeichnis

4. Amee Oster 20. 1. 42 - 3. 6. 44 (mit 5.6.44 Krankheitsurlaub)  
 1. Oster 11 15. 8. 44 - 20. 3. 45  
 Heogr. Keibel " 21. 3. 45 - 20. 4. 45

v. Bock - 20. 4. 44

Kommunistenstellen bis einzahl. Amee Hdt.

Heogr. Keibel

ab 25. 7. 45 Hummler - 23. 4. 45

~~Gott O. Heer - 21. 3. 45~~

Heinrich - 25. 4. 45

Stüben - 8. 5. 45

Heogr. Mitte, ab 25. 1. 45 Nord

Rembrant 30. 1. 45

Rendulic 10. 3. 45

Wais - 25. 3. 45

auflöst

29. 4. 45.

Verstärkt sodann

Tippel Ring bis 5. 4. 45

v. Klinge - Okt. 43

Bunke - Juli 44

Motel - 20. 3. 44

Ähnliche Daten sind bekannt

Heogr. A, ab 25. 1. 45 Mitte

südi

ab 30. 3. 44 Motel 18. 8. 44

Haype 25. 1. 45

Schöner 8. 5. 45

Heogr. Süduhr ab 25. 1. 45 Süd

v. Kleist - 30. 3. 44

Schöner - 25. 7. 44

Wöhler - 20. 3. 45

Rendulic - 8. 5. 45

Kriemer - 28. 12. 44

Amee

v. Klinge - 26. 12. 41

Kühler - 26. 1. 42

Heinrich 3. 7. 44 (5.6.44 Krankheitsurlaub)

Hosbach 28. 1. 45

Hüller 27. 4. 45

v. Tippelshink 3. 5. 45 (Kapit.)

6 Amee (II. Teil)

ab 11. 2. 43 Rollert - 1. 10. 43

de Angelis 7. 7. 44

Kutterlich 23. 12. 44

Balch 8. 5. 45

8 Amee (II. Teil)

ab 30. 9. 42 Kempf - 14. 8. 43

Wöhler - 28. 12. 44

Kreying - 8. 5. 45

wird für uns als v. Tippelshink mit einbezogen.

17 Amee

Knöf - 6. 4. 43

Jämke - 2. 4. 44

Schöner 29. 3. 44

Allmuntzger 26. 7. 44

Wöhler 3. 4. 45

Hasse 8. 5. 45

9. Amee

Heinrich - 15. 1. 42

Motel 8. 6. 42

v. Viestnyhoff 1. 9. 42

Motel 11. 4. 43

Haype 30. 4. 44

Jordan 24. 6. 44

v. Kriemer 20. 3. 44

Philipp Dietrich 20. 1. 45

Bunke 8. 5. 45

1. Oster

v. Kleist - 18. 9. 42

v. Markowen 7. 4. 43

Heinrich 1. 5. 44

Raus 15. 8. 44

Heinrich 10. 3. 45

Wöhler 8. 5. 45

00175



Vom Verlag Eugen Salzer  
(14a) Heilbronn, Weinsberger Str. 109  
verlange durch KNOe — direkt  
fest bar

Manier, Märzhoffen geb. DM 6.80  
Barth, Kagawa geb. DM 4.80  
Rabatt 35%, 10 Ex. gemischt 40%, wenn auf diesem Zettel bis 31. 10. bestellt: je 2 Ex. mit 40%  
Voelter, Naumann DM 1.—  
33 1/3%, 10 Ex. 35%  
Das Samenkorn DM 0.30  
Ebert, Tierlein  
Gaudacker, Unverzagt  
Jaeger, Händedruck  
Kries, Heidemarie  
Schieber, Engelbrecht  
Schlieker-Ebe, Auf die Waage  
Brandt, Das Unzerstörbare  
Keller, Kieselstein  
Schweitzer, Ojumbo  
Supper, Mine  
30%, ab 100 Ex. gort. 33 1/3%, Mengenpreis DM —.29, ab 250 Ex. 35%, Mengenpreis DM —.28

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2428 Komm.....

Vom Verlag Eugen Salzer  
(14a) Heilbronn, Weinsberger Str. 109  
verlange durch KNOe Stgt. — direkt  
fest bar

Gallison, Aus meinem Leben ca. DM 6.80  
Rabatt: 35%, 10 Ex. 40%  
Wenn auf diesem Zettel bis 31. 10. bestellt: 2 Exemplare mit 40%

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2428 Komm.....

Vom Verlag Eugen Salzer  
(14a) Heilbronn, Weinsberger Str. 109  
verlange durch KNOe Stgt. — direkt  
fest bar

Bernewitz, Pauline DM 6.80  
Wißmann,  
Weihnachtsgeschichten DM 4.80  
I Der heilige Christ (6-10 J.)  
II Von Deiner Krippe (10-15 J.)  
Rabatt: 35%, 10 Ex. 40%  
Wenn auf diesem Zettel bis 31. 10. bestellt, je 2 Exemplare mit 40%  
Schieber, Liebe DM 2.20  
Rabatt: 33 1/3%, 10 Ex. 35%

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2428 Komm.....

Vom Springer-Verlag  
(1) Berlin W 35, Reichpietschufer 20  
(West-Berlin)  
verlange unberechnet  
fest bar

Katalog Technische Bücher  
1945 — März 1950

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2424 Komm.....

Vom Süddeutschen Verlag GmbH.  
(13b) München 2 BS, Sendlinger Str. 80  
verlange unberechnet  
fest bar

direkt — durch KNOe

Bayerischer Vierjahreszeiten-Hauskalender 1951  
Rabatt: 1 — 9 Exemplare ab 10 Exemplare

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2444 Komm.....

Vom Christian Wegner Verlag  
(24a) Hamburg 1, Speersort 1  
verlange unberechnet  
fest bar

direkt — durch Kommissionär

Roderich Menzel, Triumph der Medizin Gln. DM 8.60  
Sonderangebot bei Bestellungen bis zum 1. 11. 50 auf diesem Zettel: 40% bei 3 Expl. — Partie 11/10

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2421 Komm.....

Vom Adolf Sponholz Verlag  
(20b) Hannover, Seelhorststr. 46  
verlange unberechnet  
fest bar

Clemens Laar, Meines Vaters Pferde Ganzln. DM 12.50  
Prospekte  
10 Expl. mit 40%  
25 Expl. mit 45%  
50 Expl. mit 50%

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2418 Komm.....

Vom Adolf Sponholz Verlag  
(20b) Hannover, Seelhorststr. 46  
verlange unberechnet  
fest bar

Clemens Laar, Meines Vaters Pferde Ganzln. DM 12.50  
Prospekte  
10 Expl. mit 40%  
25 Expl. mit 45%  
50 Expl. mit 50%

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2428 Komm.....

Vom Adolf Sponholz Verlag  
(20b) Hannover, Seelhorststr. 46  
verlange unberechnet  
fest bar

Clemens Laar, Meines Vaters Pferde Ganzln. DM 12.50  
Prospekte  
10 Expl. mit 40%  
25 Expl. mit 45%  
50 Expl. mit 50%

Ort und Tag: Besteller:

Bestell-Nr.  
2418 Komm.....

*Handwritten notes:*

6. Densen  
Koch 4.10.41  
Reinhardt 28.3.44  
Kollitt 16.8.44  
Raus 7.3.45  
Hörst. Hertenpffel 8.5.45

4. Densen  
Klopper 8.1.42  
Koch 4.11.43  
Raus 1.5.44  
Layne 5.8.44  
Baldt 20.9.44  
Gäner 8.5.48

Ammecht. Tomland  
Feb. 15 - Apr. 15  
yollrich  
Ammecht. Follen. Leo  
23.12.42 - 32.4.43

Abt. Nansen  
20.3.44  
F. 4.44  
G. 4.44



Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.			
Eingeg. am <b>10. Jan. 1951</b>			
Tgb. Nr. <b>1168</b>		Anl.	
K	Foe		Akt

Endersbäck im Remstal  
Heutelsbacherstr 27

14a  
7.I. 51



Sehr verehrter Herr Förtsch!

Anliegend sende ich Ihnen eine Abeschrift der Notizen aus dem Jahr 1934, die ich Ihnen seiner Zeit in Bad Boll in Aussicht gestellt hatte. Nachdem ich inzwischen Ihren Fragebogen gesehn habe, bin ich mir allerdings zweifelhaft geworden, ob Sie Ihnen viel nützen. Denn sie beziehen sich ausschließlich auf die Röhm-affaire, insofern gewinnen sie vielleicht mit Ihrer jetzigen Arbeit einen gewissen Zusammenhang, als Sie von mir gebrachte Besprechung durch den Chef HL deutlich seine Einstellung zum Ausdruck bringt. Auf seine Hinweise: Kümmerst Euch um Eure soldatischen Aufgaben und überlaßt die Politik andern, - Kirche und Soldat-Mißhandlungen (Bad Boll) möchte ich besonders aufmerksam machen. Im Ganzen fand ich in meinem Notizbuch, das nur den Sommer 34 überdeckt, 3mal den Hinweis: Geht gegen die Mißhandlungen an! Wir graben uns damit selbst den Boden unter den Füßen ab!-

Zu dem Fragebogen über die Eritschkrise kann ich verhältnismäßig wenig sagen. Die darüber entstandene Literatur habe ich bei ihrer Veröffentlichung gesehn, aber nicht mehr so nah im Gedächtnis, um zu ihr Stellung nehmen zu können. Unsreiner kann sich die Bücher ja nicht kaufen. Ich weiß nicht, ob Sie mit General Siebert in Verbindung stehn, möchte es jedoch vermuten, der seiner Zeit Generalstabsoffizier bei Eritsch war. Er hatte in England eine eingehende und meiner Erinnerung nach sehr gründliche und treffende Arbeit über die Eritschkrise und ihre Hintergründe geschrieben. Sein Entlassungsort war Neustadt am Rübenberge.

Ich selbst war im Frühjahr 38 Divisionskommandeur in Münster. Klinge als unser Kommandierender General hielt sich in der ganzen Frage uns Untergebenen gegenüber sehr stark zurück. Das Generalkommando gab nur die offiziellen Erklärungen, die Berlin veröffentlichte, weiter. Er selbst enthielt sich jeder Stellungnahme. Sodenstern war damals Chef. Er wird näheres über Kluges damalige Überlegungen sagen können. Kluges Verhalten war kennzeichnend für seine Persönlichkeit.

Haben Sie von Geyr irgend etwas auf Ihren letzten Brief gehört? Ich möchte vermuten, nicht.



*antwort!*  
Haben Sie die Absicht, die Angelegenheit noch weiter zu verfolgen? Soll ich an Geyr irgendwie herantreten?

Nachträglich gute Wünsche zum neuen Jahr und gutes Gelingen Ihrer Arbeit.

Mit den besten Empfehlungen und Grüßen

Ihr ergebener

*Seinin*



7/1/52

- 1 -

Im Spätsommer 1933 - es mag in der zweiten Augusthälfte gewesen sein - fand in Godesberg ein Zusammentreffen zwischen hohen Wehrmachtsoffizieren und SA - Führern statt. Der Gedanke hierzu ging meines Wissens nach von General v. Reichenau aus.

Anlaß zu diesem Treffen gaben die Unstimmigkeiten, die zwischen Wehrmacht und SA sich immer stärker bemerkbar machten. Sie fanden ihren Ausdruck in einer Fülle von Beschwerden über das Heer, welche SA- Angehörige an die Parteiführung, z.T. auch an Hitler selbst sandten. Dem Heer wurde der Vorwurf nicht hinreichender nationalsozialistischer Gesinnung und Verhaltens gemacht. Daneben zeigte sich im Benehmen höherer SA - Führer gegenüber Wehrmachtsdienststellen offene Ablehnung, die sich fast bis zur Gegnerschaft steigerte. Diesen Gegensätzlichkeiten sollte das Treffen in Godesberg, welches Gelegenheit zu persönlichem Kennenlernen und kameradschaftlicher Aussprache bieten sollte, ein Ende bereiten.

Die SA lud als Gastgeber nach Godesberg ein. Hitler selbst sollte an einem der Tage zu den Versammelten sprechen. Von Teilnehmern aus dem Reichswehrministerium sind mir, der ich selbst als einer der Vertreter des Allgemeinen Heeresamtes teilnahm, der Chef des Gen.Stabes, General Adam, der Chef des Allgemeinen Heeresamtes, General Fromm, ferner General v. Reichenau und die obersten v. Sodenstern und Reinecke erinnerlich. Generaloberst v. Fritsch nahm an der Tagung nicht teil, dagegen war General Keitel und an einem Tage auch der Minister da.

Nach einem verregneten Empfangsabend begann die Tagung am nächsten Vormittag im Hotel Breesen mit einem Vortrag von Röhm. Er sollte über Aufgaben und Ziele der SA sprechen. Röhm hatte jedoch hierzu wenig zu sagen. Sein Vortrag erschöpfte sich in den altbekannten Phrasen über den Nationalsozialismus, die in den SA - Veranstaltungen den Hörern vorgelesen wurden. Auf das Verhältnis von Wehrmacht zu SA ging er überhaupt nicht ein. Am Schluß des Vortrages sagte ich zu meinem Nachbarn, v. Sodenstern: "Das war mehr als duenn." - Dieser antwortete: "Schlechter als die schlechteste Rekruteninstruktion, die der dümmste Unteroffizier meiner Kompanie vorgeführt hätte".

Mittags traf Hitler ein. Nach dem Essen sprach er länger als zwei Stunden. Der Inhalt seiner Ausführungen erschöpfte sich in der Formel: Die Wehrmacht ist der Waffenträger der Nation, der SA obliegt die politische Schulung des Volkes.



Damit war der geistige Inhalt der Tagung erschöpft. Zu irgendwelchen Aussprachen oder Versuchen, die inneren Gegensätze zu bereinigen, ist es - soweit ich den Verlauf der Tagung übersehen konnte - nicht gekommen. Von da an zerrann das Zusammensein in Ausflügen, Festessen und Gelagen, bei denen beide Parteien sich zumeist im eigenen Kreise hielten. Die meisten Wehrmachtsoffiziere reisten vorzeitig ab.

Ein positiver Nutzen ergab sich aus der Tagung nicht. Sie hinterließ vielmehr den Eindruck, daß eine Gemeinsamkeit des Denkens in den politischen Fragen, um die es ging, mit den SA-Führern nicht gefunden werden konnte.







Wehrkreis II: Mit SA gut, mit SS ?

( Wehrkreis III und IV sind nicht genannt)

Wehrkreis V: nichts

Wehrkreis VI: SA (erhält von ihrer Führung) Weisung: Aufstand Kom-  
munisten. Dies Deckname.

Wehrkreis VII: Entspannung.- 21.6. Wohnung Röhm Versammlung.- 23.6.

Reichenhall ( dort wohl erneutes Zusammentreffen der SA Führer)

Dienstliche Maßnahmen der SA vor Heer geheim gehalten.

Kanzler: Jeder traut anderem 1. Schlag (zu)

In SA nicht genügend Entschlußkraft.

Aggressive Maßnahmen vermeiden. Polizei ungeschickt. Hat Kasernen  
verschlossen.

Keine kleinlichen Maßnahmen. Kurse pp nichts ändern, laufen weiter. //

Nach dem Röhm Putsch:

Minister: Ansprache im Saal des Rv Ministeriums

[am 5. Juli 1934]

- „ 1) die allgemein zu vollziehende Entwaffnung ( der SA)  
2) die Umgestaltung der SA  
3) Grundhaltung der Wehrmacht zur Neugestaltung der SA: Genau so,  
wie sie anfangs gedacht war, bevor SA in jetzigen Zustand kam.

SA 1933 treuesten Kämpfer.

Einspannung in Landesverteidigung mit größter Sachlichkeit von  
uns angegriffen.

Mehrzahl der Erschossenen ( SA-Führer) frühere Offiziere, bedau-  
erlich. Schande ! Neue politische Führung ( für SA nötig).

Führer ist seit Monaten unterrichtet worden.

Wehrmacht bis an äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen.

Rede des Führers ( wohl vor Führern SA ?) ergreifend, ( trotz-  
dem) noch am selben Tag von Röhm und SA Führern gebrochen. Be-  
schimpfung des Führers.

Bereits seit 30.1. 33 hat Röhm von Weiterführung der Revolution,  
vom Ersatz Hitlers durch ihn ( Röhm) gesprochen.

Schmeicheleien und Summen von Geld ( haben) ihn ganz verdreht ge-  
macht. Franzosen haben ihn weiter gesteigert.

Inzwischen SA immer mehr von Reichswehrministerium gelöst.

Befehl 23.5.: Waffen zu schaffen, um Belange SA vertreten zu  
können gegen Wehrmacht und um geschlossene SA Formationen ins  
Heer zu bekommen.

Entschluß Hitlers zum Handeln lange gefaßt.

Beim Urlaub ( der SA ?) sollten Unruhen angezettelt werden, dann  
sollte SA gerufen werden. Dann wollte Röhm beruhigen und Minister  
werden. Daneben Sonderpläne zur Entwaffnung der Wehrmacht.

Stabswachen gebildet ( in der SA), um Mißliebige zu erledigen.

- Ring = und Verbrechervereine.-

Verbindung mit Schleicher von Röhm aufgenommen. Schleicher soll-  
te Vizekanzler werden. Röhm Diktator.

Verbindung mit Frankreich aufgenommen. Bredow. Duldung Frank-  
reichs des neuen Kabinetts beim Bürgerkrieg.

Gregor Strasser auch dabei.

Hitler sollte bleiben, ( aber nur) an einer vermeintlichen Macht.

Umbildung des Kabinetts ( sollte) durch Druck der Unruhen ( er-  
zwungen werden). Unruhen ( waren) durch Abschußliste auszulö-  
sen, z. B. Wehrmachtsamt.

Entschluß Hitlers vergangene Woche gefaßt. Er wollte Bespre-  
chung bei Röhm einberufen und verhaften. Sorge, wie das ab-



laufen würde,  
Da Gegenmaßnahmen der Wehrmacht SA bekannt wurden, handelte sie (die SA). SA wollte Marsch auf München und Berlin durchführen, Sonnabend Nachmittag sollte angetreten werden.  
München (hat) Nerven verloren (und) ist zu früh angetreten.

Schärfe des Eingreifens ( notwendig): für Volk  
gegen Perversität  
assoziale Naturen.

Hitler gegenüber Wehrmacht unbegrenztes Vertrauen. Treue Hingabe.  
Eingreifen gegen Reaktion.

Auslandstimmen ( verzeichnen) Verschiebung Des Verhältnisses Wehrmacht zum Führer. ( Die Auslandspresse hatte wiederholt auf die Opposition innerhalb der Wehrmacht gegen den Nat Socialismus hingewiesen ( Erledigung des Röhmputsches) Beginn eines Gesundungsprozesses  
Entwaffnung ( der SA): Waffen Wehrmacht zuführen

SS erhält Waffen im Rahmen einer Division  
Während des Umbaus der SA gelten " Richtlinien.  
( nicht mehr erinnerlich)  
Weitere Befehle vorbehalten.  
N.S.K.K. wird Hitler persönlich unterstellt,  
ebenso Krügerlager ( SA Obergruppenführer  
Krüger leitete die Ausbildungs lager der SA)

Truppe hat nicht die Haltung gehabt, die man erwarten mußte. Ungehörig, sich über die Gefallenen ( wohl Erschossenen SA Führer) zu freuen und im Casino zu reden. Tod ist eine Angelegenheit, der man mit Ehrfurcht gegenübertritt.

1 Offizier ( war) Mitglied der SA  
2 andere Offiziere Verfahren wegen Hochverrat,, haben SA Mitteilung gemacht von Befehlen für Reichswehr. Volksgericht. Tod!

( Niederschlagung des Putschs) zum großen Teil für Wehrmacht geschehen  
Fordere, daß dementsprechend Haltung der Wehrmacht sich zum Kanzler gestalte!

5) Besprechung durch Chef Heeresleitung am 25.7:

Kriegsgefahr. Frankreich hofft auf Saarabstimmung und aktivistische Elemente.

Innenpolitik:

Zuviel Mitregierende. Reibungen.

Offizierkorps strengste Zurückhaltung in seiner Kritik.

Je mehr sich Stellung des Offizierkorps festigt, um so mehr Beobachtung, Telefongespräche überhört, selbst direkte Leitungen nicht sicher. Briefgeheimnis. Bespitzelung!

Öffentlichkeit beginnt bereits, wenn 2 Personen zusammen sind! Schnappen- nicht nötigen Takt ( seitens der Offiziere) bewahrt.

Wir können Politik nicht ändern, Still Unsere Pflicht tun!

Offizierkorps erziehn, aber auch ausbilden. Leistungen entsprechen nicht dem Nötigen.

( Es folgen Anweisungen für Ausbildung des Offz und Untfz Korps)

Mißhandlungen immer wieder drücken. Kommo Chefs und Leutnants mit den Leuten in menschlicher Weise verkehren.

Kirchgang befehlen. Offizierkorps muß teilnehmen.

( Aus ) Streitigkeiten in Kirche absolut heraushalten. Austreten aus Kirche verboten!



6.

Fahnenjunkerwerbung: Mundpropaganda. Ersatz nicht aus niedersten sozialen Kreisen suchen. Abiturierteneexamen macht es auch nicht allein.

Junge Leute als Mannschaften eintreten, nach 1 Jahr Fahnenjunker werden, wenn der betreffende Kommandeur es wünscht.

Fahnenjunkererziehung besonders pflegen, Fähnrichsvater beibehalten. Unteroffiziere nicht in Kreise hineinheiraten, die sie herunterziehen. Heil Hitler rufen! (Die Wehrmacht hatte diesen Gruß bisher nicht angewandt. Er wurde wohl nach dem Röhmputsch durch den Minister eingeführt). "

- 4) Folgende Notizen folgen der Besprechung Chef Heeresleitung, ohne daß zu erkennen ist, ob sie in ihr niedergeschrieben sind:  
 Richtlinien für SA fertiggestellt. (Sehn) völlige Loslösung von militärischen Dingen vor. SA völlig ausschalten aus Ausbildung. - Organisation z.B. V. (Krüger) fällt fort.

Ergänzungsbataillone nur einzelne Leute werben, nicht geschlossene SS Truppen übernehmen.

SS Verfügungstruppe: Politische Organisation. Sie bedarf keiner Bewaffnung und Ausbildung. Ausnahme 3 Regimenter, (zunächst nur) 1 Reggt. Im Kriegsfall stehen sie Wehrmacht zur Verfügung. 25000 Mann (gleichben jedoch) zur Verstärkung der politischen Polizei reserviert. Müssen von Bezirkskommandos ausgesondert werden. SS Verfügungstruppe ergänzt sich aus Freiwilligen, die gemustert, aber ihr zur Verfügung gestellt werden.

Besoldung SS an Wehrmacht angleichen. Abzeichen für SS (festlegen) Krüger (in Zukunft nur) vormilitärische Jugendausbildung. W. S. KK, Reichskriegsminister unterstellt.

Entwaffnung (SA): Befriedigendes Ergebnis. 177.000 Gewehre, 651 s. M. G., 1250 L.M.G. Nachsuche geht weiter. Auf illegale Transporte achten. Beschlagnahme sofort.

- 5) Ferner finden sich zur Frage Wehrmacht-Nationalsozialismus noch folgende Bemerkungen, ohne daß erkennbar ist, wann und durch wem sie ausgesprochen sind. Sie beleuchten jedoch die Stimmung des Offizierkorps:

" Warnung vor Gerüchtemacherei, Zurückweisen oder wirkliche Tatsachen mitteilen.

Falsche Auffassung über 3. Reich. (Die Verbindung) Staat gleich Partei bleibt, sonst blutleer.

Wir bleiben keine unpolitische Armee. Vor (1. Welt)Krieg (Armee) an Kaiser durch Eid gebunden. Nach dem Kriege schwankender Staat, Armee unpolitisch, Jetzt Armee absolut nationalsozialistisch.



Kein Mann in der Armee ohne nationalsocialistische Weltanschauung.

Kein Staat tut mehr für seine Armee. Ohne Nationalsocialismus keine Soldatenfreudigkeit im deutschen Volk.

Nicht dulden, daß Zellenbildung gegen den Staat erfolgt. Keine politischen Diskussionsklubs. Mißtrauen beleidigt und ist unwürdig.

( Absicht), Wehrmacht hinaufzutreiben auf nachhafte Erhöhung. Soldat hat seinen Dienst zu tun, sich aber nicht um anderer Leute Sachen zu kümmern."

"Gerade: Ausnahmezustand und Diktatur? Gegen wen?

Fernhalten von solchen Dingen und von Streitfragen Kirche!

Wirtschaftliche Angelegenheiten: Nicht Sache der Soldaten.

Deutscher Gruß: Nicht genügend angewendet, besonders Ministerium.

Freudiges Bekenntnis zu diesem Gruß!

Gruß zwischen Verbänden und uns: Nicht warten, zuvorkommen und beschämen!

SA und SS suchen Informationen. Verboten, ihnen solche zu geben.

Außenpolitik : zum Erschrecken kein Grund. Bestreben zu Abkommen zu kommen. Erhöhte Kriegsbereitschaft der anderen stellt höhere Forderungen an uns. So schnell wie möglich das schaffen, was wir brauchen. Unter Umständen so tun , als ob wir mehr hätten, (zum mindesten ) soviel, als uns nötig ist."

Institut für Zeitgeschichte Archiv



Die nachstehenden Besprechungsnotizen entstammen ebenfalls meinem Merkbuch als Chef Allgemeine Abteilung. Sie stehen örtlich in ihm vor den bereits mitgeteilten Auszügen, die den Röhmputsch betreffen. Ein Datum und der Name der Persönlichkeit, welche die Besprechung geleitet hat, ist nicht angegeben. Inhaltlich scheinen sie mir in die Zeit vor dem Röhmputsch zu gehören.

" Stimmungsniederbruch!

Mangelhafte Persönlichkeiten, von Revolution hochgeschwemmt  
Kanzler sieht Dinge genau. Will Dinge aber sich auskochen lassen.

Wird beeinflusst <sup>m</sup> Richtung, stark zu regieren.

Neue Wahl wird so gestaltet, daß jeder "Ja" sagen muß.

Einziges, was nicht geändert wird, ist Stellung der Armee.

( Daher ) positive Einstellung zum Nationalsozialismus.

Verständnis des Kanzlers für Armee

SA unterstützen, da dasselbe Wollen. Wollen ( heißt ) nicht das Gleiche tun. Sagt Ja, tut nein!

Stellung Armee unerschüttert. Beweis Auftrag Kanzler an Armee zur Verstärkung

( Anm: Es waren Sorgen vorhanden, daß die SA mit der Zeit an Stelle der Armee treten würde )

Neubau des Heeres ( bringt ) allgemeine Wehrpflicht

SA wird ( daneben ) bestehen bleiben. Keine gegensätzliche Einstellung zu ihr

Verhältnis zur SS gut. Beziehungen pflegen. Einsatz SS im Krieg unklar.

Wirtschaftliche Lage läßt viele Zusammenbruch fürchten  
" " hält aber Ausland ab, etwas gegen uns zu tun.

Lage wohl verschärft durch Fehler. Aushilfen werden getroffen werden. Wirtschaftlich schon im Zustand des Krieges.

Einheitliche Leitung Wirtschaft in Vorbereitung.

Erfreuliche Haltung des Arbeitsdienstes.

Gute Erfahrungen mit vormaliger Ausbildung der SA

Einfachheit Lebensführung ( beibehalten )

Zurückhaltung in Äußerungen gegenüber Civilpersonen, Kritik nicht im Besseren!

Vertrauen zur Persönlichkeit Führers

Außenpolitisch nichts Bedrohliches.

Kudrowitz, Danstet

15.1.51.

Seinüü

Generaloberst a. D.



Johann Prof. Dr. G. F. Ritter in Bch

14a

Endersbach im Remstal  
Beutelsbacherstr 27

28.6. 51



Sehr verehrter Herr Förtsch !

Jch bitte um Entschuldigung, wenn ich Ihre Anfrage nach Material zur Geschichte der Reichswehr erst heute beantworte. Mahnend lag sie seit dem Mai auf meinem Arbeitstisch. Dabei stand ich im Begriff, Sie am Tage vor Himmelfahrt in München persönlich aufzusuchen, als ich von einem Aufenthalt in Österreich zurückkam. Nur die Annahme, Sie vor solch einem Festtag nicht auf Ihrem Büro zu finden, hinderte mich, aus dem "Orientexpress" auszusteigen. Auch in Hattenheim habe ich Sie vermisst. So sende ich Ihnen meine Antworten auf Ihren Fragebogen schriftlich.

Jch hege nicht die Erwartung, Ihnen neue Tatsachen oder neue Gedanken zu bringen. Da ich nie im Ic Fach tätig war, sondern mich meist ganz andere Fragen beschäftigten, habe ich nur am Rande von diesem Problem gehört. Jch vermute also, daß Sie für Ihre Arbeit bessere Experten als ich es sein kann, haben werden. Sollte allerdings noch diese oder jene Frage näherer Ausführungen bedürfen, bin ich gern bereit, Sie Ihnen zu geben.

Jch war vor 3 Wochen bei Prof Ritter, der sich sehr anerkennend über Ihre Fritsch- Arbeit aussprach. Wenn Sie einmal gedruckt wird, hoffe ich, von der Veröffentlichung zu hören, damit ich sie mir besorgen kann.

Am Tage nach Hattenheim sprach ich in Frankfurt durch Zufall den früheren Marineattaché in Moskau v. Baumbach. Jch kannte ihn noch aus dem Ministerium. Er bat mich, Ihnen seine Entschuldigung zu übermitteln, daß er den Fragebogen bisher nicht beantwortet habe, Er sei jedoch gesundheitlich so stark gehemmt, daß es ihm unmöglich sei, sich zur Zeit mit dieser Arbeit zu beschäftigen.

Mit den besten Empfehlungen und dem Wunsch für gutes Fortschreiten Ihrer Arbeit

stets

Ihr ergebener

Steinici



## Antworten zum Fragebogen

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
---

1964/53

Zu 1)

Habe meine alten Akten noch nicht greifbar-

Zu 2)

In der Annahme, daß die Memoiren Litteratur, welche die Weimarer Zeit betrifft, vorliegt, weise ich nur auf folgende, vielleicht weniger bekannte Veröffentlichungen hin:

a) Deutsche Heeresgeschichte von Karl Linnebach (Gen. Jntendant a. D., Stuttgart - N, Robert Bosch Str XX 103)

In ihr ist ein sehr gut geschriebener Aufsatz, Verfasser der damalige Oberst Marx: <sup>des</sup> Das Reichsheer von 1919- 1933.

b) Aufsatz eines amerikanischen Professors (Verwalter der nach den USA verbrachten militärischen Akten, insbesondere Grönners und Seeckts) über die Ursachen für den Sturz Grönners.

Name des Aufsatzes und des Verfassers sind mir entfallen.

Die Veröffentlichung ist im Besitz Professors Ritters, Freiburg, den ich auf sie aufmerksam gemacht habe.

Der Aufsatz entwickelt die Ansicht, daß Schleicher durch die Beseitigung Grönners Hitler den Weg zur Macht geebnet habe.

c) Der gleiche Professor hat auf Grund der Aktenunterlagen einen Aufsatz über Seeckts außenpolitische Konzeption geschrieben. (Rabenau "Seeckt" ist auf diesem Gebiet keine zuverlässige Quelle) Auch dieser Aufsatz ist im Besitz Prof Ritters.

d) Otto Braun, Pr Minister Präsident "Von Weimar bis Hitler" enthält eine Reihe von Bemerkungen über das Verhältnis Republik-Reichswehr, Seite 265 wird eine Besprechung zwischen Gröner, Schleicher, Blomberg einerseits und Braun auf der andren Seite über das Problem des Grenzschatzes, der illegalen Reichswehrformationen und ihre Gefahr für den Staat geschildert.

An anderer Stelle findet sich eine Erwähnung des Verbots der NSDAP an ihre Mitglieder, sich aktiv an militärischen Ausbildungsmaßnahmen zu beteiligen (veröffentlicht im Völk. Beobachter vom 5.12. 28) Dies Verbot hat den Grenzschatzvorhaben der Reichswehr mancherlei Schwierigkeiten bereitet. (Beispiele für Pommern gab hierzu General Weckmann, damals Chef der Kdtr-DT Krone)

e) Dr Donnevert Reichsamtseleiter und Ministerialrat im Ober-Kommando des Wehrmacht: Wehrmacht und Partei" Berlin 1939, enthält Hinweise auf das kühle Verhältnis zwischen Reichswehr und NSDAP vor der Machtübernahme. Deutlicher noch bringt dies ein Aufsatz des damaligen Obstdt v. Wedel im gleichen Buch zum Ausdruck.



Gerd Rühle, Geh. Reg. Rat, "das dritte Reich" bringt eine Reihe von Erlassen, sowohl des Reichswehrministeriums als auch der Reichsregierung.

Unter anderm sah ich hierin/ den Antrittsbefehl Blombergs bei Übernahme seines Amtes als Kriegsminister: "Jch übernehme mein Amt mit dem festen Willen, die Reichswehr als überparteiliches Machtmittel des Staats zu erhalten."

Zu 3) *Wohnort in Rühle find in der Württg Landesbibliothek, Stuttgart*  
 Zu 4) *in gelöst zu Jan ou Bohemia Dünken, Ho in Arsenal in Ludwigslütz Lagerw.)*  
 Zu 5) Ich nehme an, daß der frühere General, spätere Botschafter Ott, bereits befragt ist

Gut unterrichtet muß General a. D. Theisen sein. Er hat sich nach dem Kriege ganz der geistlichen Betätigung im Rahmen der katholischen Kirche zugewandt. 1948 war er im Rheinland. Im Bedarfsfall müßte seine Adresse durch das erzbischöfliche Vikariat in Köln zu erfragen sein.

Zu 6 )

Während meines Aufenthalts in Ostpreußen 1919- 24 ( zunächst als Gen Stabs Offz in der Organisationsabteilung, für die Freiwilligen Truppen, später als Taktiklehrer bei der Führergehilfenausbildung) übte der Nat. Soc. meiner Erinnerung nach noch keinerlei Wirkungen aus. In der abgetrennten Provinz standen unmittelbare Sorgen-- Abwehr gegen Polen und die Bolschewisten-- im Vordergrund. In Württemberg habe ich als Chef einer Rekruten Komp in den Jahren 1924- 27, ebenso wenig von Einwirkungen des Nat Soc in Bevölkerung und Truppe gespürt.

In den Jahren 1927- 30 war ich Gruppenleiter ( Mobilmachung) im Reichskriegsministerium T 2. Auch hier beschäftigte uns das Verhältnis Truppe- NSDAP wenig oder garnicht. Unser Streben war darauf gerichtet, die Preußische Regierung zur Unterstützung bezw zur aktiven Mitarbeit an den Grenzschutz Vorbereitungen zu veranlassen. Dies mißlang, da Braun und Severing diesen Bestrebungen mit offenkundigem Mißtrauen gegenüberstanden. Gröner und vor allem Schleicher setzten sich bei diesen Auseinandersetzungen nicht mit genügendem Nachdruck unserer Auffassung nach für die militärischen Notwendigkeiten ein.

Daß die Partei damals ihren Mitgliedern die Teilnahme an der Grenzschutzausbildung verbot, beschwerte uns -- soweit ich mich dessen erinnere-- wenig. Denn wir waren überzeugt, im Ernstfall der Unterstützung durch die Nationalsozialisten sicher zu sein.



Das nachfolgend erwähnte Ereignis hat an sich mit dem Thema keinen Zusammenhang. Vielleicht hatte es doch für die Zukunft der Reichswehr eine gewisse Bedeutung, weil es die Vorbedingung für die persönliche Berührung zwischen Blomberg und Reichenau schuf. Auf Grund einer Anzeige entdeckte <sup>im Herbst 1928 oder Frühjahr 1929</sup> die Polizei, daß im Hessischen eine geheime Verbindung bestand, deren Mitglieder verpflichtet waren, keine Auskunft über den Zweck dieser Organisation zu geben. Trotzdem wurde es sehr bald klar, daß diese Organisation dem Reichswehrministerium unterstand und ihr Vorhandensein den civilen Dienststellen im Reich und in Preußen nicht mitgeteilt war. Der Verdacht wurde sogleich laut, daß das Reichswehrministerium hier in Verbindung mit einer Verschwörer Organisation stand, deren Tätigkeit gegen die Sicherheit des Staates gerichtet war. Es handelte sich bei dieser Organisation um den Feldjägerdienst, der im Rahmen des Grenzschatzes im Ernstfall als Partisanen gegen einen eindringenden Feind fechten sollte. Um dieser Kampfmethode das Moment der Überraschung zu sichern, war die zu ihrer Durchführung bestimmte Organisation mit dem Mantel strengsten Geheimnisses umgeben worden.

Der Schöpfer dieser Organisation war der damalige Major a. D v. Voß (später Heerespsychologie). Er war als Angestellter der T 1 angegliedert, welche die Richtlinien für die Kampfführung und den Einsatz dieser Truppe im Kriegsfall zu geben hat. Organisatorisch wurde der Feldjägerdienst von der T 2 betreut. Sie hatte mehrfach vor der Aufrechthaltung dieser Organisation gewarnt, zum mindesten vor ihrer Geheimhaltung vor den civilen Dienststellen der inneren Verwaltung. Schleicher war -- ganz allgemein-- über die Feldjäger orientiert und billigte sie nicht. (1. Ausgabe Kopf). Die Aufdeckung der Organisation löste bei den preußischen Dienststellen eine neue Mißtrauenswelle und weitgehende Vorwürfe gegen das Reichswehrministerium aus. Der Chef T1 (Fritsch) stellte sein Amt zur Verfügung (blieb jedoch), während der Chef des Truppenamts-Blomberg- die Verantwortung für diese mißliche Angelegenheit auf sich nahm. Er wurde in Auswirkung dieser Angelegenheit nach Ostpreußen versetzt (oder verbannt), die Organisation wurde aufgelöst und Heye machte bei Braun einen offiziellen Entschuldigungsbesuch. (Man sagte allerdings, daß die Gelegenheit zur Entfernung Blombergs aus Berlin bestimmten Persönlichkeiten, die um den Posten des Chefs der Heeresleitung kandidierten, nicht unerwünscht kam). Praktisch wurde die Feldjägerangelegenheit jedenfalls der Anlaß zur Versetzung Blombergs nach Königsberg, wo er später unter



den Einfluß Reichenaus und durch ihn in Verbindung mit der NSDAP kam.

Im Jahr 1930-32 war ich als Batls Kdr in Osterode/ Ostpr. Der hier noch sehr schwach vertretene Nat. Soc. machte mir keinerlei Schwierigkeiten. Die Offiziere des Batls (bis auf eine Ausnahme) standen ihm ebenso wie die Unteroffiziere und Mannschaften noch fremd oder kritisch gegenüber. Ich hätte keinerlei Bedenken gehabt, meine Truppe bei inneren Unruhen gegen Kommunisten oder Nat Socialisten einzusetzen. Doch kamen solche Überlegungen damals kaum in Frage.

Größere Gefolgschaft besaß die NSDAP bei dem im gleichen Standort liegenden Halb Regt Reiter 2. Hier war es eine Anzahl jüngerer Offiziere, die unter dem Einfluß des damaligen (nicht sehr geschätzten) Regts Adjutanten stärker mit ihm sympathisierten. Offen trat dies allerdings erst nach meinem Fortgang Ausgang des Jahres 32 in Erscheinung.

Zu 7 )

Ich schlage vor, die Arbeitsgliederung III, 1 durch die Einfügung " wirtschaftliche und geistige" Faktoren ( hinter politische) zu ergänzen.

Die damalige wirtschaftliche Lage hat tiefgehenden Einfluß auf die Entwicklung der Partei ausgeübt. Auch die Haltung der Soldaten wurde von ihr berührt. Ich erinnere an die viele Monate verärgert auf Anstellung wartenden ausgedienten 12 Jährigen.

Auch die Änderung der geistigen Haltung des deutschen Volks, die durch Krieg, Revolution, Inflation, wirtschaftliche Depression, zunehmende Loslösung von der Religion und ungünstige Einflüsse von der Seite ~~von~~ einer hemmungslos kritisierenden Presse hervorgerufen war, bedarf im Zusammenhang mit dem Thema wohl der Würdigung.

Zu 8 )

Frühere Veröffentlichungen ( ich nehme an : vor 1945) erwähnen als Tatsache, daß Reichswehr und Partei keine enge Verbindung <sup>vor 1933</sup> miteinander fanden. Über die Gründe dieser Erscheinung schweigen sie sich jedoch aus.

Die Grundlage des ungünstigen Verhältnisses war der Putsch in München 1923, wo die Reichswehr dem Umsturzversuch der Partei mit der Waffe in der Hand gegenübertrat.

Später, als die Partei erklärte, die Verfassung nur auf legalen Weg ändern zu wollen, wirkten sich hemmend folgende innere Ur-



sachen aus:

Die Reichswehr war im Grunde konservativ in ihren Auffassungen. Die Partei machte aus ihrem revolutionären Streben kein Hehl.

Die Reichswehr fühlte sich dem Volksganzen und der Verfassung verpflichtet

Die Partei wollte das Heer ihrem Willen und ihren Zielen untergeordnet sehn.

der Reichswehr war Gehorsam und Disciplin durch Seeckt mit Nachdruck anezogen worden

In der Partei galten diese Grundlagen nur bedingt. Am 9. Nov, 23 hatte sie versucht, den Gehorsam der Truppe zu untergraben.

Die Reichswehr hielt auf gewissenhafte Auslese des Führerkorps In der Partei waren die Führerstellen mit zweifelhaften Persönlichkeiten besetzt.

Die Reichswehr beachtete die Ehrbegriffe des alten kaiserlichen Heeres

Die Partei nahm auch stark gelockerte Moralbegriffe bei ihren Angehörigen in Kauf.

Die späteren Veröffentlichungen beschäftigen sich meines Wissens nach vornehmlich mit dem Verhalten der Reichswehr bei der Machtübernahme.

Die Gegenbeweise gegen die Behauptung, die Reichswehr habe Hitler zur Macht verholfen, sind zu weitgehend bekannt, als daß ich sie hier zu wiederholen brauche. Die Auffassung des amerikanischen Professors in seiner Schrift über den Sturz Grönners (Schleicher und Hammerstein hätten ihn herbeigeführt, um zu Einigung mit Hitler kommen zu können) scheint mir nach meiner Kenntnis der Persönlichkeiten nicht richtig.

Zu der wiederholt aufgeworfenen Frage, warum sich die Reichswehr widerspruchlos mit der Ernennung Hitlers zum Kanzler einverstanden erklärt habe, ist nach meiner Kenntnis der Dinge zu sagen: Hammerstein hat den Reichspräsidenten vor diesem Entschluß gewarnt. Hindenburgs Entschluß erfolgte auf rein politischer Grundlage. Die Politik hat jedoch das Primat vor den Forderungen des Soldaten. Der Politiker Hindenburg war zugleich Oberster Befehlshaber der Reichswehr, dem sie damit zu Gehorsam verpflichtet war. Die Auffassungen ihres obersten Befehlhabers schienen daneben der Reichswehr die Gewähr zu geben, daß ihre Stellung im Staat unan-



getastet bleiben würde.

Die Reichswehr ging in die Zusammenarbeit mit Hitler in der selbstverständlichen Erwartung, daß sie im Lauf der Zusammenarbeit ihren Einfluß auf seine Handlungen und Entschlüsse auszuüben in der Lage sein werde. Hierfür schien ihre starke Position als <sup>überparteiliches</sup> Machtmittel des Staates, und auch die Unterstützung, welche sie von den nicht der NSDAP angehörenden Kabinettsmitgliedern erhoffen konnte, zu bürden. Letzten Endes stand hinter ihr der Oberste Befehlshaber als Reichspräsident, dessen Willen mit dem ihren übereinstimmte. Die Sicherheit, unberechenbare Entschlüsse Hitlers korrigieren zu können, schien also nach menschlichem Ermessen gegeben.

War so eine Reihe von Garantien vorhanden, Hitler und seine Partei am Zügel führen zu können, so schien andererseits mit dem neuen Regime die Chance zu erwachsen, daß endlich den wehrpolitischen Belangen der Reichswehr Genüge geschehn würde. Die Fesseln des Versailler Vertrags waren von Jahr zu Jahr unerträglicher geworden. Eine Änderung herbeizuführen, wurde zur Lebensnotwendigkeit. Es war also kein opportunistisches Handeln, sondern ein aus der Not der Stunde geborener Entschluß, einen Weg mitzugehen, der wohl mancherlei Nachteile hatte, aber zur Wehrfreiheit und zur Beseitigung der ungeliebten politischen Spaltung im deutschen Volk zu führen versprach. Die Reichswehr hatte die Verbindung mit der NSDAP nicht von sich aus geschaffen. Sie sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, eine Vernunfttatsache einzugehen, die durch Anordnung von 3. Stelle zu Stande kam. Es wäre unverständlich gewesen, wenn sie in einer Lage, welche die Beseitigung von Versailles zur Lebensnotwendigkeit machte, die Möglichkeit, dies zu erreichen, von sich gewiesen und zu verhindern gesucht hätte. Sie war dabei zunächst keinesfalls gewillt, die Grundlagen des Soldatentums, auf denen die Reichswehr aufgebaut war, den Anschauungen der Partei zu opfern. Der Kern der Reichswehr, das Heer, hat jedenfalls, solange es noch Kraft besaß, um ihre Erhaltung gekämpft. Sein Geist ist daher Hitler bis zu seinem Ende -- wie genug seiner Aussprüche zeigen -- tiefinnerlich wesensfremd geblieben.

Es scheint mir notwendig, die " späteren Veröffentlichungen " nach dieser Richtung zu ergänzen.

Zu 9 )

Die nationale Haltung der NSDAP, ihr Kampf für die Gleichberechtigung des deutschen Volks und der Armee wurden von mir in vollem Umfang bejaht. Vor allem begrüßte ich die Absicht, den Arbeiter



wieder an den Staat heranzuführen. Um dieses Zwecks willen nahm ich Manches, was mir im socialen Programm der Partei übertrieben schien, in Kauf.

Trotzdem konnte ich mich großer Vorbehalte gegenüber der Partei nicht entschlagen.

Das Wesen der Führerschicht der Partei und ihre politischen Kampfmit-  
tel entsprachen nicht meinem Empfinden. Die Soldatenspiellerei hielt  
ich für unangebracht und überflüssig.

Die weltanschaulichen Principien der Partei deckten sich in Vielem  
nicht mit den Auffassungen, in denen ich erzogen war. Insbeson-  
dere konnte ich die Behandlung der Rassenfrage nicht gutheißen.  
Ich hielt sie auch für einen politischen Fehler.

Das revolutionäre Gebahren der Partei gefiel mir nicht. Daß die Ver-  
hältnisse in Deutschland geändert wurden, wünschte auch ich, aber  
auf vernünftigen und sachlichen Wege.

Durch italienische Bekannte war ich über die Lebensverhältnisse im  
Lande des Faschismus unterrichtet. Die von Ihnen geschilderte Ein-  
engung der Meinungsfreiheit und andererseits die dort ausgeübte  
Bespitzelung der Menschen nach ihrer politischen Gesinnung schie-  
nen mir höchst unerfreuliche Erscheinungen.

So ist mir noch heute deutlich erinnerlich, daß ich die Nachricht  
von der Besta~~klung~~ Hitlers zum Kanzler mit sehr gemischten Gefühlen  
aufnahm. Ich beschwichtigte meine Bedenken mit der Erwartung, daß  
die Lebensdauer seines Kabinetts-- wie die zahlreicher früherer  
Regierungen-- nur eine begrenzte sein würde. Harmlos wie ich war  
dachte ich nicht daran, daß Hitler bedenkenlos jedes Mittel ergrei-  
fen würde, um im Besitz der Macht zu bleiben.

Zu 10)

Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Die Dinge liegen so  
weit zurück, daß es kaum möglich ist, nur auf das Gedächtnis ge-  
stützt sich die Entwicklung des Verhältnisses Reichswehr- NSDAP  
in seinen einzelnen Phasen wieder zu vergegenwärtigen.

Das Problem Reichswehr - NSDAP war eine rein politische Frage.  
Sie konnte daher nur mit politischen Mitteln gelöst werden. Wenn  
die Führer der Reichswehr zu der Überzeugung gekommen waren-- und  
dies war, wie wir wissen, der Fall-- daß Hitler als Reichskanzler  
nicht tragbar war, so war es ihre Pflicht, dahin zu wirken, daß  
er nicht an diese Stelle kam. Dazu durften sie sich nicht mit  
Einsprüchen oder Warnungen begnügen, sondern mußten eine konstruktive  
Lösung bringen. Ein Kabinett mit freier Handlungsfähigkeit und be-  
sonderer Entschlußkraft, das Hitler den Wind aus den Segeln nehmen  
konnte, mußte ihm gegenübergestellt werden. Eine solche Regierung



war nicht mit Hilfe des Reichstags zusammenzubringen. Es mußte ein Präsidialkabinett frei gewählter, unabhängiger und nur dem Reichspräsidenten verantwortlicher Persönlichkeiten sein. Das Reich wäre damit auch unter eine diktatorische Regierung gekommen, deren Stütze die Reichswehr zu bilden hatte. Die Auswahl der Persönlichkeiten hätte aber dafür bürgen können, daß diese Diktatur eine gemäßigte blieb und in ihrer Dauer auf die Zeit des Staatsnotstandes beschränkt wurde.

Es ist mir bewußt, daß ein solcher Lösungsvorschlag als theoretisch denkbar, aber nicht der damaligen Wirklichkeit entsprechend bezeichnet werden kann. Vermutlich wird er ~~nicht~~<sup>nicht</sup> in den Kreis der Überlegungen einbezogen und aus Gründen, die mir nicht bewußt sind, verworfen worden sein. Die geringe Aussicht, ~~von~~<sup>im</sup> Ausland Verständnis für die dringendsten Notwendigkeiten des deutschen Volkes zu finden, die Gespanntheit der weltwirtschaftlichen Lage, die wenig Erfolgsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt versprach, mögen zu ihnen gehören. Vielleicht befürchtete man auch, sich gegen die geschlossene Front der Kommunisten und Nationalsozialisten innenpolitisch nicht oder nur unter Anwendung von Gewalt durchsetzen zu können. Auch mag der Wille des Reichspräsidenten, an den Bestimmungen der Verfassung festzuhalten, ein Hinderungsgrund gewesen sein. Den Mangel an Persönlichkeiten möchte ich nicht nennen. Denn wenn auch in der Reichswehr keine Männer vorhanden waren, die über große staatsmännische Fähigkeiten verfügten, so sollten in einem Volk wie dem deutschen auch damals Persönlichkeiten vorhanden gewesen sein, die die Voraussetzungen dafür mitbrachten, das Amt des Kanzlers auch unter ganz ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen zu übernehmen.

Ohne diese Verhältnisse völlig zu überblicken, scheint es mir unangebracht, von "Fehlern" der Reichswehr zu sprechen, weil es ihr nicht gelungen ist, trotz richtiger Erkenntnis der Persönlichkeit Hitlers eine Lösung durchzusetzen, die ihn vom Kanzleramt fernhielt. Eins scheint mir allerdings sicher: Mit den Mitteln der Bekehrung, des Verbots und der Bestrafung war das Eindringen der Propaganda der NSDAP in die Reichswehr nicht mehr in den Jahren 1930/32 aufzuhalten. Die Ablehnung, die der Leipziger Proceß in der Reichswehr fand, ist ein Beispiel dafür. Den Tatbestand des Ungehorsams hätte man auch auf anderem Wege ahnen können. Es war psychologisch falsch, Soldaten wegen einer Verbindung mit den Leuten ~~XXXXXXXXXX~~ öffentlich anzuklagen, die sich zum Sachwalter der Forderungen aufwarfen, welche die Reichswehr als lebensnotwendig betrachtete, aber nicht hatte durchsetzen können.



Zu 11)

Was zog die Reichswehr am Nationalsozialismus an? Daß seine Haltung vaterlandsliebend, wehrfreudig und von dem Willen bestimmt war, auch dem Arbeiter eine staatsbejahende Gesinnung zu geben. Was schätzte der Nat. Soc am Heer? Dass es aufrecht und unbeirrt den nationalen Gedanken vertrat und auch in einem von der Zersetzung bedrohten Volk sich als einziger festgefügtter Ordnungsfaktor erhielt.

Was lehnte die Reichswehr am Nat. Soc ab? Daß er zu revolutionär war und in seinen letzten Zielen zu undurchsichtig blieb.

Was kritisierte die Partei am Heer? Daß seine Gesinnung konservativ und nicht im nationalsozialistischen Sinn revolutionär war.

Zu 12 - 14)

Bin mit andern Arbeiten völlig ausgelastet, komme als Quelle wohl nicht in Frage und kenne keine Persönlichkeiten, die Bücher pp abgeben wollen.

Heinrici



Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

Interrogation Nr.

Vernehmung des Gotthard HEINRICI  
durch Hr. Walter H. RAPP  
am 14.10.1947 von 10.30 bis 11 Uhr  
Stenograf: Beate KRÜGER

1.F.: Was ist Ihr voller Name ?

A.: Gotthard HEINRICI.

2.F.: Wann und wo sind Sie geboren ?

A.: Am 25. Dezember 1886 in Quabinden/Ostpreussen.

3.F.: Was war Ihr letzter Dienstgrad ?

A.: Generaloberst.

4.F.: Seit wann sind Sie Offizier ?

A.: Mit Patent vom Februar 1905.

5.F.: Sind Sie verheiratet ?

A.: Ja.

6.F.: Haben Sie Kinder ?

A.: Ja.

7.F.: Waren Sie Mitglied der Partei oder einer ihrer Organisationen ?

A.: Nein, ich war immer Offizier.

8.F.: Sind Sie englischer Kriegsgefangener ?

A.: Ja.

9.F.: Wollen Sie uns ganz kurz Ihre Verwendung im 2. Weltkrieg  
angeben ?

A.: Als der Krieg ausbrach war ich Divisionskommandeur der 16. Di-  
vision in Muenster/Westfalen und bin Divisionskommandeur ge-  
wesen bis zum 1.2.1940. Die Division stand damals ohne Kampf-  
beruehrung am Westwall an der luxemburgischen Grenze.  
Ich bin dann spaeter krank gewesen, habe eine Operation  
durchgemacht und bekam im April 1940 stellvertretenderweise  
das 12. Korps bei Saarbruecken zu fuehren. Nachdem ich das  
bis zum 16. Juni stellvertretenderweise gefuehrt hatte, bekam



ich fuer einen gefallenen kommandierenden General in Frankreich ab 17. Juni des 43. Korps. Damals waren die Kämpfe in Frankreich eigentlich schon so gut wie beendet. Das 43. Korps habe ich dann in Frankreich und Russland gehabt bis zum 20.1.1943.

10.F.: In welchem Verband, welcher Armee war das 43. Korps in Russland?

A.: Zunächst im Verband der 4. Armee unter dem damaligen Generalobersten von KLUGE, Heeresgruppe Mitte.

11.F.: Unter BOCK ?

A.: Ja. Dann im Verband der 2. Armee, die führte der damalige Generaloberst von WEICHS.

12.F.: Innerhalb der Heeresgruppe Sued ?

A.: Nein, nicht Sued, sondern in der Gegend von Borissow.

Die Sache war so, Generaloberst von KLUGE wurde eine Zeit lang mit seinem Stab herausgezogen und die 2. Armee uebernahm diese Teile.

13.F.: Und Sie hatten immer noch das 43. Korps ?

A.: Ja. Dann war ich voruebergehend abgegeben gewesen mit diesem Korps zur Schlacht bei Kiew.

14.F.: War da RUNDSTEDT noch da oder schon REICHENAU ?

A.: REICHENAU, er war aber nicht mein Oberbefehlshaber, sondern WEICHS.

15.F.: War REICHENAU schon tot ?

A.: Nein, er lebte noch, er war bei der Westfront, die von Westen angriff, waehrend ich von Nordosten kam.

Dann wurden wir aus der Schlacht herausgezogen und nach Norden geworfen und kamen an die Donau zum letzten Angriff auf Uekau und da war glaube ich auch WEICHS mein Befehlshaber, ich kann es nicht mehr mit Gewissheit sagen.

16.F.: Das ist unwahrscheinlich. KLUGE ?

A.: KLUGE nicht, er war naerdlich, meiner Ansicht nach war es doch WEICHS.



17.F.: Von welchem Jahre sprechen Sie ?

A.: Oktober 1941.

Und dann von da aus bin ich später der Panzergruppe GUDERIAN unterstellt worden, vorübergehend in der Gegend von Moskau bei Tula, dann kam ich wieder zurück zur 4. Armee unter KLUGE und habe unter ihm gefochten bis Dezember, da waren die Rückzugskämpfe von Moskau, dann ging KLUGE weg und übernahm die Heeresgruppe. Dann kam General KUEHLER, ER WAR ETWA 3 Wochen da, dann wurde ich plötzlich mit meinem Korps völlig eingeschlossen, dann persönlich herausgeholt, um die Führung der 4. Armee anstelle von KUEHLER zu übernehmen, die in ihren Teilen und insgesamt eingekreist war.

18.F.: Welcher KUEHLER war das ?

A.: Der ältere, mit der verschossenen Nase, Ludwig KUEHLER.

19.F.: Und dann ?

A.: Dann habe ich die 4. Armee gehabt bis zum Juni 44, dann musste ich wegen einer Lebergeschichte nach Karlsbad, zwischendurch bekam ich plötzlich den Befehl, mich zu verantworten, weil ich die Herstorwagen in Smolensk nicht durchgeführt hätte. Nach einiger Zeit bekam ich die Nachricht, dass ich in Führerreserve versetzt worden sei und die Armee nicht mehr zu führen hätte. Ich habe dann zuhause gesessen und versucht, einen Grund dafür zu erfahren, bis ich plötzlich Ende August, nachdem verschiedene Armeeschießbefehlshaber ausgefallen waren, herangeholt wurde und die 1. Panzerarmee bekam. Die 1. Panzerarmee unterstand Generaloberst HARPE und gehörte zur Heeresgruppe Nordukraine.

20.F.: Wer führte die Heeresgruppe Nordukraine ?

A.: HARPE.

21.F.: Und wie lange führten Sie die 1. Panzerarmee ?

A.: Bis zum 21. oder 22. März 1945 und dann wurde ich plötzlich versetzt in die Gegend von Berlin und bekam dort den nördlichen Teil der Ostfront vor Berlin, er hieß damals Heeres-



gruppe Weichsel.

22.F.: Die hat HIMMLER dann uebernommen ?

A.: Nein, ich musste sie von HIMMLER uebernehmen.

23.F.: Und die hatten Sie bis zum Zusammenbruch ?

A.: Nicht ganz, denn ich bin dann nachher meines Kommandos ent-  
hoben worden, weil ich den Gehorsam verweigert habe und  
ich sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Befehl  
ist noch an Grossadmiral DOENITZ gekommen und dadurch, dass  
sich der Zusammenbruch sehr schnell vollzog, sind diese  
Dinge nicht mehr zum Ausbruch gekommen.

24.F.: Herr Generaloberst, welche Auszeichnungen bekamen Sie im  
2. Weltkrieg ?

A.: Die Spangen zum EK II und I, dann habe ich im Herbst 1941  
nach der Schlacht bei Rabatschew das Ritterkreuz bekommen,  
dann nach den grossen Abwehrschlachten ostlich von Szolnok  
das Eichenlaub und die Schwerter bekam ich im Maerz 1945,  
wie ich nach Berlin kam, nachdem ich das tschechische Kohlen-  
gebiet gehalten hatte. Andere Auszeichnungen, ausser der  
sog. Gaskedille besitze ich nicht.

25.F.: Konnen Sie uns ganz kurz Ihre Befoerderungen von 1939 bis  
1945 angeben ?

A.: Wie ich kommandierender General wurde, wurde ich entsprechend  
meiner Dienststellung General der Infanterie und nachdem ich  
die Armeekorps bekam wurde ich ein Jahr lang nicht befördert und  
wurde erst Generaloberst am 30.1.43. Weitere Befoerderungen  
hatte ich nicht.

26.F.: Wer hat das 43. Korps von Ihnen uebernommen ?

A.: Das war zunachst eine vertretungswise uebernahme und zwar  
fuehrte es der Divisionskommandeur der 31. Division, der  
im naechsten Fruhjahr gefallen ist. Der Name ist mir augen-  
blicklich nicht erinnerlich.

27.F.: Es ist nicht wichtig.

A.: Dann als dessen Nachfolger kam General BRENNER.



28.F.: Ist es richtig, generell gesprochen, dass Sie meistens Ihren Einsatz im Verband der Heeresgruppe Mitte mitgemacht haben?

A.: Von Jahre 1941 kann ich das nicht sagen, weil es immer geschwenkt hat. Im Jahre 1942 solange ich die 4. Armee hatte - bis 1944.

29.F.: Wer war Ihr Chef in 43. Korps? Oberst i.G. SCHULZ?

A.: Ja, Friedrich Wilhelm SCHULZ.

30.F.: Wo ist er jetzt?

A.: Ich habe keinen Begriff, habe seit Ende des Krieges keinerlei Verbindung mehr gehabt, trotzdem ich mich immer erkundigt habe.

31.F.: Haben Sie SCHULZ mitgenommen, als Sie die 1. Panzergruppe erhielten?

A.: Ich habe nicht die 1. Panzergruppe bekommen, sondern SCHULZ war nur sein Chef beim 43. Korps.

32.F.: Und wie Sie die 4. Armee bekommen?

A.: Wie ich die 4. Armee bekam, war Chef Oberst und später General von ....., er war früher bei der Armee, er ist 1942 abgeschossen worden und nachher kam General KOETTIGER.

33.F.: Der ist in Neustadt. Er ist derselbe KOETTIGER, der später bei Kasselring war in Italien.

A.: Er ist aber nur 1 Jahr bei mir gewesen, dann kam ein Oberst von BAHNS, der ist in Frankreich gefallen und dann ein General von GYLDENFELD.

34.F.: Derjenige, der später Nachfolger von WINTER bei der Heeresgruppe WEICHS wurde?

Nun, es gibt noch einen Herren, dessen Name ist HENRIEL.

A.: Ich habe nichts mit diesem zu tun.

35.F.: Welchen Dienstgrad hatte dieser?

A.: General der Panzertruppen.

36.F.: Er hatte vorher die 4. Panzerarmee?

A.: Das kann ich nicht sagen.

37.F.: Hat es nicht Verwechslungen gegeben?

A.: Es ist mir manchmal passiert, dass ich Briefe bekommen habe,



die fuer ihn bestimmt waren.

38.F.: Sie sind jetzt in Bridge End ? HANSTEIN, BONDSTEDT, BRAUCHITSCH sind alle mit Ihnen ?

A.: BRAUCHITSCH und HANSTEIN sind im Lazarett.

39.F.: Was fehlt ihnen ?

A.: HANSTEIN hat Zucker, was BRAUCHITSCH hat, kann ich nicht sagen.

40.F.: Der alte BONDSTEDT ist noch in Ordnung ?

A.: Er ist sehr klapprig.

41.F.: Mit seinen Beinen ?

A.: Ueberhaupt.

42.F.: Gut, Herr Generaloberst, ich habe leider nicht mehr sehr viel Zeit, ich glaube, dass wir morgen fertigmachen koennen.

A.: Darf ich fragen, wozu ich hier bin ?

43.F.: Lediglich als Zeuge, wir werden morgen weiterprechen.

A.: Ich bin zweifellos in keiner Weise irgendwie vorbereitet.

44.F.: Lediglich als Zeuge, um erst einmal wieder die Organisation und das Bild in der Heeresgruppe mit anzusehen, was wir im grossen und ganzen ja heute schon gemacht haben.



RESTRICTED

-1-

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1948/56

Interrogation-Nr.

## V e r n e h m u n g

des Generaloberst Gotthard H E I N R I C H I  
am 15.10.1947, von 10 Uhr 30 - 11 Uhr 45,  
durch Mr. Walter R A P P ;  
Stenographin: M. Fritsche.

- 1.Fr. Sie sind Herr Generaloberst Gotthard H E I N R I C H I ?
- A. Ja.
- 2.Fr. Gestern haben wir uns meistens in Bezug auf Ihre Person und auf Ihren militaerischen Werdegang unterhalten.
- A. Ja.
- 3.Fr. Heute moechte ich mich mehr mit Ihnen zur Sache selbst unterhalten.
- A. Ja. Darf ich vorher eine Frage stellen?
- 4.Fr. Ja.
- A. Ich bin als Zeuge hierherbestellt worden und da habe ich mir gedacht, Sie wollen mich ueber meine allgemeine Einstellung ueber das Militaer befragen. Mir ist als fruueherer Gerichtsherr bekannt, dass einem Zeugen gesagt wird, in welcher Angelegenheit und zu welchem Fall bzw. Person er hinbestellt wird. Nun kommt die Frage, fuer wen soll ich Zeuge sein?
- 5.Fr. Zu dem komme ich jetzt. Ihre Zeugenaussage bezieht sich auf keine individuelle Person. Sie bezieht sich auf eine Voruntersuchung, die die amerikanische Anklagebehoerde in Zusammenhang mit der ganzen Betaetigung der gesamten Armeee waehrend des Krieges 1939/1945 vornimmt.
- A. Ja.
- 6.Fr. Es ist Ihnen wohl bekannt Herr General H E I N R I C H I, dass Sie als fruueherer Angehoeriger der deutschen Wehrmacht genauso unter den Gesetzen der Alliierten Ihrer Waffen bedingungslos niedergelegt haben, wie andere Ihrer Vorgesetzten und Untergebenen?
- A. Ja.
- 7.Fr. Ein Teil oder ein Prozentsatz dieser bedingungslosen Wiedergabe sowohl fuer geschichtliche als auch unter Umstaenden fuer kriminell-prozessmaessige Gruende ist die Tatsache, dass jeder Angehoerige der Wehrmacht, sei er Kriegsgefangener, Freigelassener



7.Fr. ter, gebunden ist, wenn er gefragt wird, Aussagen der Wahrheit gemäss nach seinem besten Wissen und Gewissen zu machen. Sie sind hier weder Zeuge gegen jemand, noch Zeuge fuer jemand; es steht hier niemand zur Anklage, mit Ausnahme der 11 Generale im Suedost-Prozess, mit dem Ihre Zeugenaussage gar nichts zu tun hat. Ich moechte Ihnen wiederholen, dass es sich hier um eine Voruntersuchung handelt, in der Sie, wie andere Kollegen hier befragt werden.

A. Ja.

8.Fr. Im Jahre 1941, in dem Feldzug gegen Russland, haben Sie das 43.Korps gefuehrt?

A. Ja.

9.Fr. Dieses 43.Korps kaempfte im Verband in der 4.Armee unter KLUGE, die wiederum BOCK als Heeresgruppe mitunterstand?

A. Ja.

10.Fr. Meine Frage lautet: Wann haben Sie als Kommandeur des 43.Korps von der 4.Armee den sogenannten Kommissurbefehl erhalten?

A. Einen Zeitpunkt datumsmaessig kann ich Ihnen nicht angeben, sondern nur folgendes: Dieser Befehl kam kurz beyor die Kampfhandlung begann und zwar in einem Augenblick, als alles bei uns in Bewegung war. Die Truppen waren unterwegs und es war schwierig ueberhaupt all die Divisionskommandeure zusammenzubekommen.

11.Fr. Und was war das Resultat?

A. Ich habe dann die Herren, die ich bekommen konnte, zusammengerufen. Dieser Befehl ging mir schriftlich zu. Ich habe gesagt, meine Herren, die Truppe fuehrt diesen Befehl nicht durch, denn ich war aufs hoechste betroffen, denn sowas habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht erlebt. Ich musste den Befehl uebergeben, habe aber meiner Erinnerung nach, das glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu koennen, den Zusatz gemacht, "ich verbiets, dass anderen als den Regimentkommandeuren etwas darueber gesagt wird", denn wenn die Sache noch in weitere Tiefe rutscht, dann doch irgendwelche Personen falsch handeln. Infolgedessen ist es auf die zu beschraenken. Das ist meine Erinnerung.

12.Fr. Nun, die 131., 134. und 252. Division bildeten das 43.Korps?

A. Ja.



- 13.Fr. Nun erstmals, Sie sagten, dass Ihnen die Verteilung des Kommissarbefehls oder der Kommissarbefehl selbst schriftlich zugegangen ist?
- A. Ja.
- 14.Fr. Gab es nicht innerhalb des Kommissarbefehls, soweit Sie sich erinnern koennen, einen Paragraphen oder ein Provisorium, welcher es obligatorisch machte, dass er nicht schriftlich weitergegeben werden duerfte, nachdem er bei den Generalkommandeuren eingegangen ist?
- A. Das kann ich Ihnen ueberhaupt nicht beantworten, denn der Wortlaut ist mir ueberhaupt nicht mehr bekannt.
- 15.Fr. Hier ist der Kommissarbefehl. Wollen Sie sich den erstmals als Erinnerungsetzuehse durchlesen?
- (Mr. RAPP zeigt das Dokument).
- A. Ich muss sagen, ich erinnere mich des Wortlautes ueberhaupt nicht mehr. Ich weiss nur noch die Tatsache, dass ich damals der Truppe gesagt habe das wird nicht gemacht. Ich bin auch, glaube ich, zur 252. Division hier gefahren, um es persoenlich zu sagen. Von diesem Zusatz von BRAUCHITSCHE ist mir ueberhaupt nichts mehr bewusst.
- 16.Fr. Herr General, wuerden Sie diesen Befehl als einen Fuehrerbefehl betrachten, selbst wenn er vom OKH kam?
- A. Ich habe den nie anders aufgefasst. Denn das widersprach ueberhaupt allen Dingen, mit denen wir uns beschaeftigt haben. Im Gegenteil, wir standen solchen Massnahmen mit der hoechsten Ablehnung gegenueber.
- 17.Fr. Herr General, dadurch, dass es ein Fuehrerbefehl war, wie war es moeglich, dass Sie als Ihre eigene Person, doch immerhin nur im Rang eines kommandierenden Generals, es sozusagen auf Ihre eigene Kapspe nehmen durften, die Durchfuehrung eines solchen Befehls zu sabotieren?
- A. Das habe ich ohne weiteres getan. Dinge, die auf solchen Gebiet lagen, habe ich nie vertreten. Ich habe immer gesorgt, dass die Dinge in Ordnung gehen. Aus diesem Grund bin ich oeffters mit meiner Dienststelle zusammengestossen und rausgeschmissen worden und sollte sogar noch vor ein Kriegsgericht gestellt werden.
- 18.Fr. Bevor Sie diesen Schritt unternommen haben, also Ihren untergebenen Truppen mitgeteilt haben, dass dieser Befehl nicht ausgefuehrt wird, haben Sie sich darueber sozusagen erst von SLUGE Rueckendeckung geholt?



- A. Nein, denn KLUGE war nicht erreichbar. Das habe ich von mir aus gemacht. Wenn ich solche Entschlüsse gefasst habe, so habe ich mich nie von jemand leiten lassen.
- 19.Fr. Herr General, ich moechte eine etwas hypothetische Frage an Sie stellen. War Generalfeldmarschall KLUGE, das ist zumindest der Eindruck, den ich habe, nicht bekannt als ein zierlicher HITLER-Gegner?
- A. Ja und zwar moechte ich mal sagen, er sah die grossen Schaeden, die da waren, absolut klar und versuchte gegenzuwirken. Ich habe es selbst erlebt, wo er in Zustand bainahe der Verzweiflung mit mir ueber die Opposition gesprochen hat, die er damals gegen die oberste Fuehrung hatte. Ich entsinne mich noch eines langen Berichtes, den er absandte, um manche Dinge abzustellen.
- 20.Fr. Herr General HEINRICH, um uns in unserer Unterredung zu verstehen, moechte ich zweierlei Arten von Opposition unterscheiden und zwar die eine Opposition, die von dem operativen taktischen Gedanken getragen ist, - typisches Beispiel Ruecktritt BOK'S vor Moskau, Ruecktritt LEB'S vor Leningrad. Es moegen natuerlich andere Dinge bei diesen beiden Herren auch mitgespielt haben; zumindest der Aussenwelt gegenueber wurde es so frisiert, dass es aus operativen Gruenden geschah. Die andere Art der Opposition ist diese Art Opposition, HITLER als der blutruenstige Feldherr, der den Krieg gegen Russland als einen Kreuzzug betrachtete und der in seiner Massenfrage bis ins Unendliche gegangen ist. War im Falle KLUGE beide Oppositionen ausschlaggebend, wenn nicht, welche?
- A. Soweit ich beurteilen kann, eine Opposition von beiden, wobei natuerlich das Militaerische in den Vordergrund trat, weil es ja das eigentliche Leben war. Von mir aus gesehen, - ich als Korpsfuehrer habe ja nur einen verhaeltnissaessig kleinen Rang gehabt und da ich persoenlich nichts weiter bin wie praktischer Soldat und mich infolgedessen auch voll und ganz dafuer eingesetzt habe, dass meine Truppe gut kaempft, ihre Aufgabe loest und dass ich alles fuer meine Truppe tat, - habe ich mich auf diese Dinge beschraenkt.
- 21.Fr. Herr General, wenn Sie mal fuer einen Moment sich den Verteiler ansehen wollen.



(Mr. RAFF zeigt das Dokument).

22.Fr. Sie werden wohl wissen, dass diese Namen hier Decknamen sind fuer die einzelnen Heeresgruppen, Abschnittstab Schlesien war Heeresabschnitt A und hier KLUGE. Wie erklaren Sie sich, dass ein Mann wie KLUGE, der einen solchen Wisch bekommen hat, trotzdem einen solchen Befehl erstens an das Korps weitergegeben hat und dann sogar bei der Armeefuer die Verteilerbriefe vorgedruckt hat oder schreiben lassen, die sie indirekt gezwungen haben, die Dinge an die Division weitersugeben. Warum wurde die Sache also nicht sozusagen stillschweigend sterben lassen oder Ihnen lediglich eine Kopie zugeschickt, wo man gesagt hatte, Herr General, die Sache kommt nicht in Frage? Was ist Ihre Erinnerung fuer eine solche Handlungsweise von KLUGE?

A. Das kann ich nicht sagen. Ich war damals KLUGE fremd. Ich kam erst unter sein Kommando, ich war im Krieg nie bei ihm gewesen.

23.Fr. Wenn man das heute betrachtet, so ist das zumindest eigenartig?

A. Ich sehe immer noch die gelben Couverts vor mir. Das ist das einzige, was ich noch in Erinnerung habe.

24.Fr. Wenn ich Sie nun richtig verstehe, so sagen Sie hier aus, dass innerhalb des 43. Korps und auf Grund der von Ihnen angefuhrten Anordnung kein Kommissar im Zusammenhang mit diesem Befehl umgelegt worden ist?

A. Ja. Nachdem die ersten Kampfhandlungen da gewesen sind, habe ich mich erkundigt, was ist aus der ganzen Geschichte geworden. Ich besinne mich noch, dass mir damals gemeldet worden ist, es waren ueberhaupt keine Kommissare da. Wir haben am Anfang nur mit einer Art Zollgrenzschutz gekaempft, der Widerstand leistete und wir sind eine Reihe von Tagen ohne Kaempfe nur marschiert. Dann war die Angelegenheit so, dass dort, wo wir vorgingen, wir ploetzlich von einer russischen Masse, vom Wald aus, angepackt, durchbrochen und ueberlaufen wurden. Bei dieser Situation war die <sup>1</sup>stanzahl sehr gering, sodass wir uns stuecklich blauiert vorkamen.

25.Fr. Nun Herr General, wurde von Seite der Armeefuer auf Sie periodischer Druck ausgeuebt, um der 4. Armeefuer mitzuteilen, wann und ob ueberhaupt welche Kommissare umgelegt worden sind?

A. Nein, nie.



26.Fr. Auch nicht auf dem I c-Weg?

A. Dass ein Druck ausgeübt worden ist, davon ist ueberhaupt keine Rede. Ich will noch etwas sagen. Nachdem dieser Kampf, den ich Ihnen geschildert habe, stattgefunden hatte, kam der Feldmarschall von KLUCK zum 1. Mal zu mir. Wir sprachen den Verlauf der Angelegenheit durch und sprachen ueber den verzweifelten Widerstand, der teilweise von den Russen geleistet wurde und dass die Kampfverluste ausserordentlich hart gewesen waren. Darauf habe ich KLUCK gesagt, "Herr Feldmarschall, ich habe mit Ihnen darueber nicht sprechen koennen. Hier ist aber ein Befehl gekommen bezueglich der Kommissare und dieser Befehl, den ich als solchen in jeder Beziehung ablehne, ist nicht nur abzulehnen, sondern der ist auch fuer uns direkt schaedigend, denn wenn Sie jemand sagen, wenn du in deutsche Haende faellst, machen sie dich tot, dann muss der Mann ja bis aufs Aeusserste kaempfen, um sich davor zu bewahren. Wir suchten ja diesen Widerstand erst selbst."

27.Fr. Das ist psychologisch ganz richtig.

A. "Infolgedessen beantrage ich, dass dieser Befehl beseitigt wird, denn wir schaden uns selbst. Ganz abgesehen vom Voelkerrecht. Wir haben doch keine Veranlassung uns die Sache schwerer zu machen, als sie schon ist." Aus diesem Grund habe ich diesen Kommissarbefehl verfolgt und immer wieder in diese Kerbe gehauen, der ja ewig der Anlass war, die Leute auf der anderen Seite zum Widerstand zu reizen.

28.Fr. Herr General NEBELICI, das ist alles richtig, aber die Tatsache, dass der Befehl in Ihrem Korps sozusagen ad acta gelegt worden ist, brachte ja solche Art von Diskussionen mit KLUCK nur auf eine theoretische, aber nicht auf eine praktische Bahn.

A. Die Korps behandelten ja ihre Divisionen. Ich habe ja nach dem 2.Tag schon eine verloren.

29.Fr. Wurden dann nicht Ihre staendigen Befehle sofort, wenn der General sich bei Ihnen meldete oder sich sein Chef bei Ihnen meldete, ihm mitgeteilt sowie auch die Waensche?

A. Sie muessen sich vorstellen, dass wir 12 bis 15 Stunden gelaufen sind und dass wir ewig im Kampf standen. Hr.BAPP, Sie muessen sich in diese Verhaeltnisse hineinlenken. Wir standen unter dem Druck fortlaufender



- A. Kampfhandlungen, Anstrengungen körperlicher und geistiger Art, die den Menschen aufs Außerste in Anspruch nehmen. Einen bürokratischen Betrieb hat es ja nicht gegeben.
- 30.Fr. Daraus entnehme ich, dass die Divisionen, die Ihnen am Tage Ihrer Bekanntmachung der Nichtbefolgung dieses Befehls nicht unterstanden haben, Kommissare ungelegt haben?
- A. Das ist ein falscher Schluss. Ich habe mit KLUGE darüber gesprochen, weil mich der Befehl als solcher tief bewegt hat und weil er mir nicht meinem soldatischen und menschlichen Denken entsprochen hat und 2., weil ich nicht wusste, mit wem ich noch zusammenkommen würde.
- 31.Fr. Trotzdem war die Unterhaltung mit KLUGE nicht auf der Tatsache basiert, dass innerhalb Ihres Korps niemals Kommissare ungelegt wurden, sondern war mehr akademisch auf der Existenz aufgebaut?
- A. Ja, wenn er woanders wirksam geworden war.
- 32.Fr. Nun, hatten Sie irgendwelche Beweise oder zumindest Gerüchte erfahren, dass dieser Befehl bei Nachbarverbänden ausgeführt wird?
- A. Ich habe damals überhaupt keine Verbindung mit Nachbarverbänden gehabt, da mein rechter Nachbar 40 bis 50 km entfernt war und mein linker noch weiter. Vielleicht so eine Verbindung, wenn uns Panzertruppen durchkreuzt haben.
- 33.Fr. Die Annahme, dass dieser Befehl von anderen Verbänden unter Umständen ausgeführt wurde und dass Teile solcher Verbände unter Umständen Ihnen unterstellt waren, ist es nicht ein gewisser Mangel an Vertrauen in der soldatischen Ansicht Ihren Kollegen gegenüber?
- A. Das möchte ich nicht sagen. Ich will keinen Menschen verdächtigen.
- 34.Fr. Ich mache es nur dann, wenn es tatsächlich eine Rolle spielt. Wenn so eine Sache nur existiert oder nicht gemacht wird, so ist das nur ein Kopf gegen Windmühlen. Der Befehl auf dem Papier ist ja nicht kriminell an sich selbst, sondern seine Weitergabe und Ausführung ist das kriminelle Element. Wenn er bei Ihnen im Panzerschrank eingeschlossen wird und Sie wussten, dass er nicht ausgeführt wird, warum vergeuden Sie dann Ihre Energie?
- A. Ohne, dass ich irgendeinen verdächtige, dachte ich daran, ob sich nicht doch ein Mann findet, er das tut.



35.Fr. Der nächste Punkt. Haben Sie jemals während Ihrer Dienstzeit sich ueber die Ausmaesse oder Durchfuehrung des Kommissarbefehls mit anderen Kollegen spaeterhin gegen Ende des Krieges oder in der Gefangenschaft unterhalten?

A. Also, das kann ich Ihnen nicht sagen.

36.Fr. Es ist Ihnen auch nicht bekannt, wie Sie spaeter Befehlshaber der 4.Armee wurden und Sie dann sozusagen Zugang zu den Armeepapieren hatten, ob Sie in der Lage waren festzustellen, dass innerhalb der Armee dieser Befehl ausgefuehrt wurde?

A. Ich muss gestehen, dass damals diese Frage gar nicht mehr akut war. Die war laengst ueberholt.

37.Fr. Nun moechte ich nochmals auf meine Frage, die ich vorher gestellt habe, zurueckkommen. Ich sprach von einem Druck, der auf Sie ausgeuebt wurde von der 4.Armee. Ich moechte ihn etwas definieren. Es gibt einen Druck offener Art und einen Druck raffinierter Art. Der raffinierte Druck, militaerisch gesprochen, ist der Druck, den ich auf einen Untergebenen ausuebe, indem ich ihn zwinge mir gelegentlich an bestimmten Stichtagen mitzutellen, wann das oder jenes getan worden ist. Das ist nicht derselbe Druck, als wenn ich einen Untergebenen heraushole und sage, wenn das das nicht tust, schmeisse ich dich raus. Das ist nicht der Druck, den ich meine, sondern ich spreche mehr von dem durch die Blume gesprochenen Druck, indem Sie ein Telegramm bekommen, von der 4.Armee, "du gibst uns von so und sovielten und bis einschliesslich bekannt, wieviel Kommissare in deine Gefangenschaft geraten und erledigt worden sind". Nun meine Frage, warum haben Sie solche Telegramme erhalten?

A. Mir ist das nicht bewusst.

38.Fr. Ich werde Ihnen einige solche Telegramme zeigen. Ich werde mich nicht bewusst mit der Heeresgruppe Mitte befassen, sondern Ihnen die Heeresgruppe Nord zeigen, um meine Frage zu illustrieren. Das nenne ich Druck. (Mr. Rapp zeigt die Dokumente).

A. Herr RAPP, ich kann Ihnen nur sagen, das ist mir nicht bewusst.

39.Fr. Das ist ein Druck und das ist die Antwort auf einen Druck.

( Mr. RAPP zeigt das entsprechende Dokument).

A. Das ist mir nicht bekannt.



- 40.Fr. Ich moechte Ihnen das lediglich als Beispiel zeigen, was ich unter Druck verstehe.
- A. Ja. Ich moechte auch sagen, ich koennte mich auch gar nicht entsinnen, eine derartige Meldung von unserer Seite aus gegeben zu haben.
- 41.Fr. Herr General, ich moechte mir versuchen, dass Sie sich hier nicht unbewusst und in guter Absicht in eine Position hineinstellen, wo sich ein Bueckzug als peinlich ergeben wuerde. Sie muessen unterscheiden zwischen kategorischer Verneinung und moeglicherweise Nichterinnerung, das ist eine Nuance des Unterschieds. Deshalb moechte ich Sie nochmals fragen, ob 1. innerhalb Ihres Korps Kommissare ungelegt wurden und 2. ob von Seite der 4.Arme im Sinne der Ihnen gemachten Telegramme ein Druck ausgeuebt wurde?
- A. Ich kann nur sagen, dass bei uns Kommissare nicht ungelegt worden sind und dass ueberhaupt keine Kommissare aufgetreten sind.
- 42.Fr. Das ist eine kategorische Verneinung?
- A. Ja und 2. ein solcher Druck ist meines Wissens auch nicht ausgeuebt worden.
- 43.Fr. Wer, Herr General ~~REINOLD~~, war Ihr I e-Mann?
- A. Die haben verschiedentlich gewechselt. Es war ein Oesterreicher. Der Name ist mir nicht bewusst. Der faellt mir vielleicht bis morgen ein, wenn ich nachdenken darf.
- 44.Fr. Bitte.
- Nun, werden Sie mir schildern und zwar die verschiedenen Zwischenfaelle auf die Sie gestern angespielt haben und durch die Sie zuguter Letzt sogar vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten?
- A. Es war im Jahre 1943 im Herbst, wo ich den Abschnitt Szolensk zu verteidigen hatte. Als Szolensk geraeumt werden sollte, begannen die Eisenbahnen usw. mit den Zerstoeerungen. Der Stadtkommandant von Szolensk hatte, wie ueberall, die Zerstoeerung vorzubereiten. Auf diese Zerstoeerungen von der Eisenbahn hin begannen in Szolensk die Leute von der Heeresgruppe verschiedenster Art, alles Persoenliche mitzunehmen. Es war im Fruehjahr ein grosser Zerstoeerungsbefehl von HITLER gekommen, wo alles zu vernichten sei. Als ich damals diese Zerstoeerungen in Szolensk persoenlich gesehen habe, bin ich sofort dagegen eingeschrit-



A. ten. Ich habe den Stadtkommandanten selbst verantwortlich gemacht, dass hier sofort aufgehört wurde. Ich habe die Korps angerufen und den Korps befohlen, das zu unterbinden. Die Korps haben mir geantwortet, dass sie nicht daran beteiligt waren, sondern sich um die rucksaertigen Truppen zu kuumern haetten, die dort um Smolensk lagen. Ich habe dann die Luftwaffe, Generaloberst GREIN angerufen und habe ihn dringend aufgefordert, seine Truppen anzuweisen, dass diese Dinge aufhoeren. Generaloberst GREIN hat mir geantwortet, dass die Zerstoeerungen durchgefuehrt werden muessen, weil sie von HITLER befohlen wurden und hat die Zerstoeerungen weiter ausgefuehrt. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung. General KOLLER ist gemeldet worden, das Meer fuehrt die Zerstoeerungen nicht durch, was soll die Luftwaffe tun.  $\frac{1}{2}$  Jahr spaeter und zwar wie ich damals in Urlaub war, bekam ich persoenlich ein Schreiben der Heeresgruppe, in dem ich aufgefordert wurde, mich zu rechtfertigen. Darf ich Ihnen den Wortlauf des Schreibens vorlesen?

45.Fr. Ja, wenn es nicht zu lang ist.

A. Reichsfeldmarschall GOERING berichtete heute dem Fuehrer, dass der Generaloberst von GREIN mir gemeldet habe, der Oberbefehlshaber der 4.Armee, habe seinerzeit bei den Ausweichbewegungen der 4.Armee im Spaetsommer 1943 durch wiederholten Befehl dem Luftflottenoberst, Generaloberst von GREIN, die seitens der Luftwaffe beabsichtigten Zerstoeerungen im Raum von Smolensk ausdruuecklich untersagt. Der Fuehrer fordert eine sofortige Aufklaerung dieser Vorgaenge und nun kommen noch einige Zusatze, die ich Ihnen geben kann, wenn Sie Wert darauflegen, z.B., dass Zeugen zu nennen waren und Persoenlichkeiten, die ueber diese Vorgaenge Auskunft geben koennen.

46.Fr. Ich glaube nicht, dass dies notwendig ist. Koennen Sie in Zusammenhang erwachnen, warum Sie gegen die Zerstoeerung waren, ich meine das Motiv?

A. Der General DEYLEPHEM hat ueber Zerstoeerungen ausgesagt: Als der Oberbefehlshaber der 4.Armee, Generaloberst HEINRICH erfuhr, dass Zerstoeerungen vorgenommen wurden, griff er selbst scharf dagegen ein. Generaloberst HEINRICH betonte mehrfach, dass er eine Zerstoeerung von Hauesern usw. aus Graenden der Menschlichkeit aufs schaeffste verurteile.

47.Fr. In welcher Periode war das?



- A. Das war im vergangenen Jahr ein Affidavit, das gegen den grossen Fronten gegenüber der Verstärkung abgegeben wurde.
- 48.Fr. Was war das Resultat dieser Auseinandersetzung?
- A. Es war so, dass ich, als ich krank war, plötzlich erfuhr, dass ich in die Führerreserve versetzt bin. Ich habe mich erkundigt, warum das geschähe. Eine Antwort habe ich nicht erhalten. Ich musste annehmen, dass dieses Vorgehen unter Umständen mit dazu gedient haben, mich unbeliebt zu machen und infolgedessen mich nicht an meiner Stelle anzuerkennen. Es konnte ebensogut mit meiner damaligen Erkrankung zusammenhängen. Ich habe mich gesund gemeldet und --
- 49.Fr. Wie hat sich KLUGE dazu gestellt?
- A. KLUGE war nicht mehr da, auch BUSCH war nicht mehr da, sondern WODEL. Ich bin eine Reihe von Wochen zu Hause gewesen und wurde dann plötzlich, nachdem mehrere Befehlshaber in Ostpreussen und Mitte ausgefallen sind, zur 1. Panzerarmee befohlen.
- 50.Fr. Hat sich WODEL in diese Sache eingemischt?
- A. Das kann ich nicht sagen.
- 51.Fr. Sie haben nicht zu verhandeln gehabt mit ihm?
- A. Ich habe WODEL persönlich nicht gesprochen. Es wurde mir immer gesagt, er liesse mir sagen, ich sollte zu Hause bleiben.
- 52.Fr. Nun, gibt es noch andere Zwischenfälle, die Sie erwähnen wollen?
- A. Der 2. Zwischenfall war dann meine letzten Kämpfe, die ich bei Berlin durchzufechten hatte. Ich habe damals dem HITLER gemeldet, dass meiner Ansicht nach die Stärke der Truppe nicht ausreicht, um die Ostfront auszuhalten. Bei dieser Besprechung, die im grossen Kreise stattfand, wies ich ihm zahlenmässig nach, dass das nicht möglich sei. Er erklärte mir, dass ich nicht angegriffen werde, sondern mein rechter Nachbar.
- 53.Fr. Wer war das?
- A. Generaloberst SCHAMER .....
- Er versprach mir eine Fülle von Verstärkungen, die mich kamen, allerdings in einer Art und Form und in einem Zustand, dass sie wenig als Kampftruppe anzusprechen war.
- 54.Fr. Sie sprechen von der Zeit an der Weichsel? 00202
- A. Ja.



A. Ich bin dann im Laufe des Kampfes, der inzwischen begonnen hat, wiederholt sehr scharf ueber die taktischen Fuehrungsmassnahmen, die zu treffen waren, mit HITLER und dem OKH ansin角度geraten. Am 20. April habe ich dem General KESSEL gemeldet, sagen Sie dem Fuehrer, wenn er auf diesen Befehl besteht, kann ich auf diesem Posten nicht mehr bleiben. Das sind Dinge, die ich nicht mehr verantworten kann. Der Erfolg war, dass ich jedenfalls ein teilweises Nachgeben von HITLER erreichte. HITLER blieb in Berlin. Meiner zweifachen Aufforderung, von Berlin rauszugehen, ist er nicht nachgekommen, das OKH und KEITEL schon. OKH war zunaechst der Fuehrer von der gesamten Schlacht, die nunmehr um Berlin draussen war. Ich habe sowohl KEITEL wie JOEGL Vortrag gehalten, dass es so nicht ginge und Sie gebeten, einen anderen Entschluss zu fassen, denn es handelte sich jetzt darum, die Menschen, die da vorn noch kassapften, vor der Vernichtung zu wahren und herauszukriegen. Diese Bitten und Antraege, die ich an sie richtete, wurden abgewiesen. Mir wurde immer gesagt, dass Verhandlungen im Gange waeren, sodass ich schliesslich an JOEGL die Frage richtete, "sind nun Verhandlungen im Gange"?

55.Fr. Von welchen Verhandlungen sprechen sie?

A. Mir ist immer gesagt worden, bei meiner uebernahme der Heeresgruppe von HIMMLER, dass er Verhandlungen ueber Schweden laufen habe mit den Westmaechten.

56.Fr. Und davon wussten KEITEL und JOEGL?

A. Ich nehme es an, denn HIMMLER war der Vertraute von HITLER.

57.Fr. Es hat sich herausgestellt, dass es hinter dem Ruecken von HITLER gemacht wurde.

A. Das war mir nicht vertraut. Ich wusste weder, noch was von all den Verflechtungen. Ich kam ploetzlich in diese Umgebung hinein und war der Teilbefehlshaber des Nordabschnittes. JOEGL und KEITEL blieben darauf bestehen, dass nicht so gehandelt werden sollte, wie ich fuer richtig hielt. Ich habe darauf mit MANTZUPPEL gesprochen, dass wir andere handeln muessen.

58.Fr. Haseo von MANTZUPPEL?

A. Das weisse ich nicht. Nach dieser Besprechung mit JOEGL, die mir klar



A. zeigte, dass nicht mehr gekämpft wurde, sondern, dass es nur noch ein Kampf war zur Verteidigung von HITLER'S Leben in Berlin, nahm ich die Verantwortung nicht mehr auf mich, das Leben deutscher Soldaten zu opfern.

59.Fr. Was war das Datum?

A. Es mag der 24. oder 25. gewesen sein. Ich habe, als die Lage sich verschlechterte, okay das OKW zu fragen, gegen seinen Willen den Rückzug befohlen.

60.Fr. Auf Berlin zu?

A. Koerdlich an Berlin vorbei. Das OKW musste sich der Situation fügen, war aber nicht damit einverstanden, weil es noch immer hoffte und versuchte, HITLER aus Berlin zu befreien. Diese Befreiung war durch den beginnenden Rückzug gefährdet. Aus diesem beginnenden Rückzug oder Rückmarsch entwickelte sich ein Rückzug, der auch bald zur beginnenden Auflösung der Truppe führte. Infolgedessen kam es zu fortlaufenden heftigen Auseinandersetzungen, die sich schliesslich steigerten, sodass mir der Feldmarschall KEITEL vorwarf, ich spielte gegen ihn, ich führe seine Befehle nicht aus und ich führte überhaupt ohne jede Energie. Ich hatte die Kommandogruppe zum Stehen zu bringen, indem ich mit den rigorossten und schärfsten Mitteln durchgreife. Ich habe ihm in Gegenwart von MARTINDEL geantwortet, dass ich das ablehne und dass er sich der Situation fügen sollte, anders, wie ich befohlen hatte, könnte ich nicht handeln, sondern, die Dinge liegen so, dass er jetzt zu Ende ginge. Er opponierte scharf und verlangte, dass ich stehenbleiben sollte und verlangte am Abend, wo sich die Situation weiter verschärft hat, Swinemünde in der Hoffnung, 150 Mann zu verteidigen sollten.

61.Fr. Wann war das?

A. Am 28.. Ich habe mit allen Vorstellungen versucht, ihn von diesem Befehl abzubringen, zumal vor mir ein Telegramm lag, dass Swinemünde nicht mehr gebraucht wurde und darauf erklärte KEITEL, ich hätte nicht zu widersprechen, sondern ich hätte zu gehorchen. Er gab mir den Befehl mit den Worten, ich wusste wohl, was einen Soldaten, wenn er Ungehorsam leistet, bevorstünde. Ich habe gesagt, dass das ein unnötiges Opfern von jungen Deutschen wäre und er kann das nicht von mir verlangen.



- A. Er sagte, ich haette nicht widerzureden, sondern zu folgen. Ich habe geantwortet, ich trage eine Verantwortung hier und auch wenn Sie behaupten, dass Befehle, die Sie geben, mich vor der Verantwortung entlasten, so erkenne ich das nicht an. Ich bin dem deutschen Volk gegenüber verpflichtet und ich werde diese jungen Soldaten nicht opfern, und wenn Sie auf dem Befehl bestehen, so muessen Sie jemand anderen suchen, ich tue es nicht. Daraufhin versuchte er es noch einmal und ich habe zum 2. Mal geantwortet, dass ich das nicht tue und darauf sagte er mir sofort am Telefon, "kraft meiner Vollmachten, die mir der Fuehrer gegeben hat, enthebe ich Sie Ihrer Dienststelle der Heeresgruppe."
- 62.Fr. Noch am 23.?
- A. Ja. "Das Weitere werden Sie von mir hoeren." Am naechsten Morgen, Frueh um 6 Uhr, bekam ich ein Telegramm, indem stand, dass ich meiner Stellung enthoben wurde und sofort an MANTZUPPEL zu uebergeben habe, dass ich mich zum Stab A zu begeben haette, mich zu melden und zur Verfuegung seiner Person halten sollte und dass er weitere Schritte unternimmt.
- 63.Fr. Der Stab A war?
- A. Der Stab A war ein Stab, der dem Grossadmiral DOENITZ unterstand und der darauf den gesamten Nordabschnitt zu verteidigen hatte.
- 64.Fr. Wer war der diensthabende General?
- A. Als ich krank, war durch die Verhaeltnisse das Ganze schon ueberholt. Es war kein Fuehrer des Stabes, KIEHNEL war nicht mehr da.
- 65.Fr. Ist das der KIEHNEL, der sich erschossen hat?
- A. -- --
- 66.Fr. Der war Chef bei der Heeresgruppe Nord bei KUNCKLER?
- A. Ja in ganz frueherer Zeit. Jedenfalls erfuhr ich wenige Tage spaeter durch meinen Chef, dass KIEHNEL scheinbar noch nach Berlin den Zwischenfall gemeldet hat und dass von Berlin, mit der Unterschrift von BORMANN, ein Funkspruch herausgegangen sei, dass ich verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt werden soll.
- 67.Fr. Wer war Ihr Chef damals?
- A. Secret K....., er hat aber diese Vorgaenge nicht mehr erlebt, dann TROTHAN.
- 68.Fr. Aus welchen Armeen stellte sich die Verteidigung fuer HITLER zusammen?



- A. Die noerdliche Armee MANDELSTAM und die suedliche BUCHARIN.
- 69.Fr. War nicht eine schandliche Sache bei BUCHARIN, wo er sich geweigert hat? Ich moechte Ihnen die Vernehmung von BUCHARIN geben, wo er sogar ins Gefaengnis eingeliefert wurde.
- A. BUCHARIN?
- 70.Fr. Theodor BUCHARIN.
- A. Den Vornamen weis ich nicht. Er war ja voellig eingeschlossen von den Russen. Er bekam diese Befehle nach Berlin.
- 71.Fr. Koennen Sie uns irgendetwas ueber die 12.Armee und WENK sagen, auf die HITLER aus mysteriösen Ursachen gewartet hat und wo die war?
- A. Die Situation war so - -  
(General BRUNNEN macht eine Skizze).
- 72.Fr. Hat WENK mit der 12.Armee selbst gekaempft oder hat er einer Heeresgruppe angehoert?
- A. Das kann ich nicht sagen.
- 73.Fr. Wem gehoerte STUBINS an?
- A. Mir.
- 74.Fr. Felix STUBINS, SS-Obergruppenfuhrer?
- A. Ja.
- 75.Fr. Das ist alles fuer heute.

-----



z. Zt. Oberrglottertal bei Freiburg/ Breisgau

7.4.58

Sehr geehrter Herr Professor.

Sie wollen entschuldigen, daß ich Ihren Brief vom 25. 2. erst heute beantworte. Vielleicht kommt meine Antwort schon zu spät, um Ihnen für Ihre Arbeit noch zu nützen. Ich war jedoch wochenlang krank und konnte daher nicht schreiben. Jetzt bin ich hier zur Erholung und will diese Tage benutzen, um Ihnen die erwünschte Auskunft zu geben.

Um Ihnen eine Erklärung für die Gegensätzlichkeiten zu geben, in die ich im Verlauf des Kampfs um Berlin zur Obersten Führung geriet, müßte ich Ihnen eine Schilderung der Entwicklung der Schlacht und der Entschlüsse geben, die daraus resultierten. Ich müßte Ihnen die Forderungen der Obersten Führung darlegen, die von Tag zu Tag weniger ~~dem~~ der wirklichen Lage Rechnung trugen und schließlich Befehle hervorbrachten, bei deren Empfang wir uns fragten, ob die Persönlichkeiten, welche sie gaben, den Boden der Tatsachen noch unter den Füßen hatten. Ich müßte Ihnen all die Versuche schildern, die Oberste Führung von Forderungen abzubringen, die ihr selbst nur Schaden bringen konnten (z. B. das Festhalten der 9. Armee an der Oder, obgleich sie von Süden und Norden her in die Zange genommen wurde), die nervenzerreibenden Kämpfe, wenn es darum ging, Fehlentscheidungen wenigstens leidlich grade zu biegen, oder die Eingriffe der Obersten Führung in die Führung der Heeresgruppe oder der Armeen, <sup>abzuwehren</sup> teilweise ohne diese davon zu unterrichten. Der Kampf gegen den weitüberlegenen Feind vor der Front war schwer genug, weit schlimmer war das Ringen mit der Obersten Führung. Wenn ich Ihnen alles dies darstellen wollte, müßte ich Ihnen eine lange Arbeit liefern. Der Bruch mit der Obersten Führung war ja nicht ein plötzlicher Entschluß, sondern die langsam wachsende Erkenntnis, daß ihre Forderungen und Befehle die Truppen und die Civilbevölkerung einschließlich der zehntausende von Flüchtlingen, die im Raum um Berlin hängen geblieben waren, ins Verderben führten. Soweit es in meinen Kräften stand, wollte ich aber ein neues Stalingrad vermeiden. Den letzten Anstoß zu jener Auseinandersetzung, welche zu meiner Absetzung führte, gab aber dann der Befehl, Swinemünde zu verteidigen, nicht weil dieser Hafen noch von der Armee, der Marine und der Luftwaffe gebraucht wurde (alle hatten

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 2614/60	8. St. 55 66
Rep.	Kat.



darauf verzichtet, die Marine in einem Fernschreiben des Kommandierenden Admirals der Ostsee), sondern um Hitler die Illusion zu geben, die 3. Panzer Armee stände noch an der Oder und der Raum von Mecklenburg könne noch Wochen lang gehalten werden. Die Forderung, um eines Phantoms willen aber einen Jahrgang der pommersch-mecklenburgischen Jugend zu opfern - denn aus einer Ersatzdivision von etwa 15 000 18 jährigen ~~M~~, nur <sup>unzureichend</sup> ~~kaumwegs~~ bewaffneten Jungens bestand die Besatzung - war nicht in Einklang zu bringen mit der Verantwortung, welche ein Führer für seine Truppe trägt. Es ging gegen mein Gewissen, die Jugend eines ganzen Landes- teils ohne militärisch vertretbaren Zweck hinschlachten zu lassen. Darum habe ich mich ~~keitel~~ gegenüber geweigert, Swinemünde zu verteidigen.

Jch will jedoch der Reihe nach Ihre Fragen beantworten:  
Zu 1) Der operative Gedanke war ursprünglich dahin gegangen, im Fall eines Durchbruchs der Sovjets durch die Oder Verteidigung im Norden das Land zwischen Oder - Hohenzollern Kanal - und Elbe, im Süden den böhmischen Raum und die Alpen zu halten.

Nachdem aber trotz meiner wiederholten Anträge auf Freigabe des Ausweichens die 9. Armee an der Oder südlich Frankfurt festgehalten worden ~~war~~ und ab 22.4. im Raum südlich Fürstenwalde eingeschlossen war, waren keine ausreichenden Truppen mehr vorhanden, um die Südfront des mecklenburgischen Kessels zwischen Oder und Elbe zu verteidigen. Die schnell dorthin gebrachten Polizeiformationen und Reste einiger Divisionen waren einem ernsthaften Angriff nicht gewachsen. Es gab nach dem 22.4. nichts mehr " zu operieren " es sei denn, daß man die Befreiung Hitlers aus Berlin als " Operation " bezeichnen will. Dies war denn auch das einzige militärische Ziel, was - abgesehen vom Halten des mecklenburgischen Raums - mir gegenüber noch genannt wurde.

Daß dieses Ziel mit den verfügbar zu machenden Kräften nicht erreichbar war, habe ich Jodl und Krebs vorhergesagt. Jch habe durch Krebs am 21.4. und erneut am 22.4. Hitler auffordern lassen, aus Berlin herauszugehen, da er - wenn eingeschlossen- nicht mehr zu befreien wäre. Jch habe in beiden Fällen nur ablehnende Antworten erhalten. In einem Fall war sie in verletzender Form gehalten.



Wenn man aber fragte, was die Befreiung Hitlers an der militärischen Niederlage ändern könne, so erhielt man zur Antwort, daß es nur darauf ankäme, dem "Führer" wieder Handlungsfreiheit zu verschaffen. Er würde dann schon Auswege finden.

2) Die Heeresgruppe hatte mit dem OKH/ OKW laufend Verbindung. Der Stab des OKW war ja - ich glaube am 22 oder 23. - in den Raum der 3. Panzer Armee übergesiedelt. Die Verbindung nach Berlin riß allerdings bald nach der Einschließung ab, Doch hatte dies für die Heeresgruppe keine Bedeutung, weil ihre vorgesetzte Dienststelle - der WFSTB - jetzt in ihrer Nähe saß.

Mit der 3. Panzer Armee ist die Verbindung bis zu meinem Fortgang von der Heeresgruppe erhalten geblieben.

Die 9. Armee war nach ihrer Einschließung bald nur noch <sup>hin</sup> ~~in~~ Zufallsverbindungen über das Postnetz Berlin zu erreichen, später nur noch durch Funk. In den letzten Tagen riß auch diese Verbindung ab. Vorher hatte jedoch die Heeresgruppe die Möglichkeit gehabt, der 9. Armee mehrfach als Ausbruchsweg den Vorstoß nach Westen durch das Waldgelände zwischen Zossen und Baruth anzuraten. Der Ausbruch aus dem Kessel ist dann auch auf diesem Weg durchgeführt worden.

zu 3 ) Die Frage, wie lange der Krieg fortgesetzt werden durfte, möchte ich dahingehend beantworten, dass sobald als möglich ein Friedensschluß angestrebt werden mußte, <sup>aus</sup> ~~nachdem~~ es in den Jahren 1941 und 1942 nicht gelungen war, Rußland niederzuwerfen. Im Jahr 1943 war es schon völlig klar, daß das deutsche Kräftepotential nicht dazu ausreichte, um sich des gleichzeitigen Angriffs der weitüberlegenen Feinde im Osten und im Westen zu erwehren. Der Zeitpunkt dieses Doppelangriffs war damals abzusehen.

Allen Friedensfühlern schien allerdings die Erklärung von Casablanca den Weg zu verbaun. Ich kann ~~es~~ ~~jedenfalls~~ nichts darüber aussagen, ob es einer geschickten Diplomatie ~~nicht~~ ~~nicht~~ ~~möglich~~ <sup>aber</sup> möglich gewesen wäre, die größten Härten dieser Erklärung irgendwie abzumildern. Gesetzlich <sup>den</sup> Fall, dies erwies sich nicht möglich, so mußte im Osten unter möglichster Schwächung der Sowjets auf eine verkürzte Linie zurückgegangen werden, welche das Freimachen genügender Kräfte für die spätere Abwehr der Invasion im Westen erlaubte, andererseits den Schutz der Heimat auch mit einem verkleinerten Ostheer nach menschlichem Ermessen gewährleistete.



Wie Heusinger und v. Manstein in ihren Büchern erwähnen, wären zweifellos das Erreichen einer Remislage in Rußland und eine geglückte Abwehr der Landung der Westmächte Mindestvoraussetzungen gewesen, um zu aussichtsreichen Friedensverhandlungen mit den Feinden zu kommen. Ob die Feindmächte im Vertrauen auf die Wirkungen ihres Luftkriegs und die Abriegelung der Achsenmächte von <sup>den</sup> Meeren ein derartiges Ansinnen nicht doch abgelehnt hätten, mag dahingestellt bleiben. Ich halte dies für möglich. Aber alle solche Erwägungen überschreiten wohl den Rahmen Ihrer Arbeit.

Das Festhalten der Kurlandarmee im Baltikum war bereits 1944 ein unverzeihlicher operativer Fehler. Auch die Ardennenoffensive war eine Vergeudung der immer mehr absinkenden Kräfte an falscher Stelle.

Ich glaube nicht, daß man im Osten durch Weiterkämpfen noch ~~etwas~~ <sup>viel</sup> retten konnte, nachdem die Invasion geglückt und der Feind im Vormarsch nach Deutschland war. Auch bei andersartigem operativen Verhalten wäre der Niederbruch ~~dem~~ vielleicht herauszuschieben, aber nicht abzuwenden gewesen. Denn ab Mitte 1944 war die personelle und auch die materielle Kraft Deutschlands so sehr im Schwinden, daß sie <sup>dem</sup> zahlenmäßig weit überlegenen Feinde im Osten, der rüstungsmäßig von seinen Westalliierten stark unterstützt wurde, <sup>und den Gegnern im Westen</sup> nicht mehr die Waage halten konnte.

Ich stehe allerdings auf dem Standpunkt, dass der Krieg im Osten nicht so zu enden brauchte, wie es geschehen ist. Dazu mußte man jedoch schon vom Jahre 1941 den Feldzug gegen Rußland anders führen, als dies durch den Starrsinn Hitlers gegen alle Ratschläge erzwungen worden ist. Die großen operativen Fehler waren 1941 das Abschwanken nach Kiew und der Angriff auf Moskau im November/ Dezember, die Vergeudung und Zersplitterung der Kräfte im Jahre 1942 in der Offensive nach Stalingrad und dem Kaukasus, das unsinnige Festhalten an den dortigen Stellungen, statt der russischen Offensive mit einem Ausweichen zu begegnen und sie nachher mit einem Gegenschlag zu treffen und im Jahre 1943 der die kümmerlichen Reserven verzehrende Angriff auf die festungsartigen russischen Stellungen bei Kursk. Daß später dann das sture Verteidigen jeden Zentners russischen Bodens in Stellungen, welche in ihrer Ausdehnung und ihrem Verlauf nach in keinem Verhältnis zu den vorhandenen Kräften standen, dem Ostheer den Rest gaben, ist zu bekannt, als daß ich dies besonders hervorheben muß. Wer militärische Operationen auf Wunschgedanken, statt auf der Beachtung der realen Tatsa-



chen aufbaut, darf sich nicht wundern, wenn das Ende der Zusammenbruch ist. Rußland, unterstützt durch die Industrie der Westmächte, hätte von Deutschland wohl kaum zu Boden gerungen werden können. Aber es hätte verhindert werden können, daß es als der Europa in ständiger Bedrohung haltende Sieger aus diesem Kampfe hervorging.

4) Die Schilderung von Schulz über mein Zusammentreffen mit Keitel am 28.4. auf dem Gefechtsfelde bei Neubrandenburg ist mir nicht mehr gegenwärtig. Ich kann daher zu ihrem Wahrheitsgehalt nicht Stellung nehmen. Ich kann nur erklären, daß das Wort "Sabotage" nicht gefallen ist. Hierfür waren auch nicht die geringsten Voraussetzungen gegeben. Keitel hat mir - nachdem ich ihm seinen letzten Befehl, mit Steiner zur Befreiung Hitlers nach Spandau "vorzustürmen" und mit der (in ihrem Kessel ums Leben ringenden) 9. Armee nach Nordwesten über Mariendorf nach Berlin vorzustoßen, als jeder vernünftigen Grundlage entbehrend vorgehalten hatte - zum Vorwurf gemacht, daß ich zu weich führe und nicht wie der Oberbefehlshaber X bei Y (ich nenne bewußt nicht die Namen) durch Erschießen und Erhängen von über 1 000 Soldaten die Truppe zum Stehen brächte." Ich habe ihm sehr scharf geantwortet etwa dem Sinne nach, daß ich in solchem Tun nicht meine Aufgabe sähe, daß im übrigen von der Heeresgruppe alle nur denkbaren Vorkehrungen getroffen wären, um Drückeberger aufzufangen, daß er aber in Rechnung stellen sollte, daß die 3. Panzer Armee zu 2/3 aus Volkssturm bestehe, der erst vor wenigen Tagen in Divisionsverbände zusammengefasst wäre. Ich hielt ausserdem ~~seine~~<sup>3</sup> vorbeikommende Luftwaffensoldaten an und sagte Keitel, er solle über sie befinden. Er erschoss sie jedoch nicht noch hängte er sie auf, sondern befahl schimpfend, sie vor ein Kriegsgericht zu stellen und fuhr in seinem Wagen davon. Ich bin, so scharf unsere Auseinandersetzung auch war, gar nicht auf den Gedanken gekommen, Keitel festzunehmen. Was hätte eine Festnahme an dem Geschehen geändert? Die Dinge gingen ~~am~~<sup>am</sup> 28.4. ~~ihren~~<sup>an</sup> Lauf, ohne noch durch die Befehle des OKW beeinflusst werden zu können. Sollten im Augenblick, als das Dach des Hauses zusammenbrach, sich seine Bewohner bekämpfen? Die Festnahme hätte wahrscheinlich Gegenmaßnahmen des OKW ausgelöst, welche zu blutiger Auseinandersetzung führen konnten. War der Augenblick des Zusammenbruchs der geeignete Zeitpunkt dafür? Sollte im Falle der Ausschaltung



des OKW die Heeresgruppe Weichsel, welche keinerlei Kenntnis von den Verhältnissen auf den andern Kriegsschauplätzen hatte, die Liquidierung des Krieges durchführen, die jetzt als unabwendbare Notwendigkeit auf die Oberste Führung zukam? Wie hätte sich der Großadmiral in Plön dazu gestellt, wenn der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel den Versuch gemacht hätte, das OKW auszuschalten? Wer alle die Folgewirkungen sich klarmacht, welche eine gewaltsame Auseinandersetzung Heeresgruppe - OKW haben würde, wird mir - glaube ich - zustimmen, wenn es mir in diesem Augenblick des beginnenden Zusammenbruchs ganz instinktiv notwendiger erschien, Besonnenheit zu bewahren als auf die Anwürfe Keitels mit Handlungen zu antworten, die das beginnende Chaos auf die Spitze treiben mußten.

Der Grund für Keitels Vorwurf, ich führte zu weich, bestand im wesentlichen darin, daß ich am 25.4. Abends - von einer Rücksprache bei Steiner zur Heeresgruppe zurückkehrend - überraschend von der 3. Panzer Armee angegangen wurde, ihr das Ausweichen in eine rückwärtige Stellung zu genehmigen. Stettin und andere südlicherere Stellen an der Oder mußten dabei aufgegeben werden. Da der Feind im Begriff stand, die Armee in der Mitte zu durchbrechen, bestand die Gefahr, daß sie in 2 Kessel - einen südlichen in der Schorfheide und einen nördlichen an der Ostsee - aufgespalten und in ihnen vernichtet wurde. Die späte Stunde erforderte augenblickliche Befehle, wenn man die Rückzugsbewegung noch in der Nacht einleiten wollte. Auf Grund eines Besuchs am Vormittag bei der Armee war ich mir über ihre Situation völlig klar. Ich mußte ihren Antrag genehmigen, um sie vor schlimmstem zu bewahren und zu verhüten, daß der durchbrechende Gegner in Richtung auf die Elbe und in den Rücken der Kampfgruppe Steiner stieß, die Hitler befreien sollte. Es war auch keine Zeit, die vorgeschriebene Genehmigung des OKW einzuholen, die gegen jede militärische Übung auch den höheren Führern ihre Selbständigkeit nahm. Nur dadurch, daß ich mich <sup>in diesem Augenblick</sup> über solche Bindungen hinwegsetzte und von der Pflicht eines hohen Führers Gebrauch machte, aus eigener Verantwortung zu handeln, gelang es, den Durchbruch des Gegners zu verhindern. Der Chef der 3. Pz. Armee, General Müller-Hillebrand, hat mir später gesagt: „Bei nachträglicher Betrachtung haben wir damals das Ausweichen 24 Stunden zu spät beantragt. Ihr Befehl zum Ausweichen wurde im letzten noch möglichen Augenblick gegeben.“



Zu 5 ) Daß Spannungen zwischen Himmler- Göring und Bormann bestanden, war wohl in höheren Führungskreisen bekannt. Im einzelnen beschäftigte sich in meinem Stabe ( soweit ich das beurteilen kann ) mit diesen Diadochenkämpfen niemand. Wir hatten anderes zu tun.

Zu 6 ) In jenen Tagen schwerster Belastungen haben wir uns über die Nachfolge Hitlers nicht den Kopf zerbrochen. So lange ich bei der Heeresgruppe amtete ( da zunächst kein Nachfolger für mich gefunden wurde, war dies bis zum 30.4. Nachm. der Fall ) war Hitler ja noch am Leben und, wenn auch durch sein Verbleiben in Berlin ausgeschaltet, nominell Oberbefehlshaber und Staatsoberhaupt. Wir begrüßten die Ernennung Dönitz zum Nachfolger Hitlers, weil wir keine der Parteigrößen an dieser Stelle sehen wollten.

zu 7) Nach der Enthebung von meinem Posten und Übernahme meiner Befugnisse durch General v. Tippelskirch setzte ich mich befehlsgemäß nach Plön zum Stabe des Großadmirals in Marsch. Durch Fernschreiben mit der Unterschrift Keitel war ich angewiesen, mich dorthin zu begeben und „dort weitere Entscheidungen über meine Person abzuwarten.“

Auf Grund meines Zusammenstoßes mit Keitel in der Nacht vom 28./ 29.4. sandte mir General von Manteuffel in den frühen Morgenstunden eine Leibwache von 100 Mann, um mich gegen eine Verhaftung zur Wehr setzen zu können.

Der in der Nachrichten Zentrale diensthabende Hauptmann - ein jüngerer Offizier, der mich aus seiner Heimatstadt kannte - erschien unaufgefordert bei mir und warnte mich, nach Plön zu fahren, damit es mir dort nicht so ergehe, wie seinem früheren Oberbefehlshaber, Feldm. Rommel! Er müsse das auf Grund meines Telefongesprächs ~~mit~~ mit Feldm. Keitel befürchten, das er in der vergangenen Nacht mitgehört habe!

In diesem Telefongespräch hatte mir Keitel zweimal auf meine Weigerung hin, Swinemünde zu verteidigen, geantwortet: „Ich warne Sie! Sie sind alt genug, um zu wissen, dass auf Verweigerung des Gehorsams vorm Feinde das Kriegsgericht steht!“ —

Nach einer Mitteilung des Ministers Speer an meinen damaligen Chef von ~~xxx~~ Trotha soll der Reichsleiter Bormann in einem erst nach dem Tode Hitlers eingetroffenen Telegramm meine Verurteilung wegen Hochverrats gefordert haben. Der Großadmiral habe eine solche Behandlung meiner Angelegenheit abgelehnt, weil das Telegramm nur die Unterschrift Bormanns und nicht die Hitlers getragen habe.



Mein Adjutant sagte beim Lesen des im 1. Absatz dieser Ziffer erwähnten Fernschreibens: Solch einen Verabschiedungstenor habe ich in meiner Praxis noch nie zu Gesicht bekommen. Die Wendung " die Entscheidung über Ihre Person abzuwarten " läßt wenig Gutes befürchten. "

Bei Bewertung des Absetzungsbefehls muß man sich dessen erinnern, daß in jenen Tagen 2 Generalstabs Offiziere und andere Persönlichkeiten kurzerhand erledigt wurden, nur weil sie den Krieg für verloren erklärt hatten.

Ich bin trotzdem nach Flön gefahren. Dort war , als ich hinkam, die Nachricht vom Tode Hitlers eingetroffen. Beim Stabe Dönitz und beim OKW hatte man anderes zu tun, als sich um meine Angelegenheit zu kümmern. Nach 2 tägigem Warten siedelten der Stab Dönitz und OKW in die Gegend von Flensburg um, Teile des Stabes gingen nach Niebüll an der Westküste Schleswig Holstens. Ich bin mit ~~den~~ ihnen dorthin gefahren. Im Willen aber, die mir widerfahrne Behandlung nicht auf mir sitzen zu lassen, habe ich später dem Großadmiral Dönitz die Entwicklung meiner Gegensätzlichkeiten zum OKW in einstündiger Unterredung in Mürwick vorgetragen und ihn gebeten, zu meinem Verhalten Stellung zu nehmen. Der Großadmiral hat sich ruhig alles angehört und mit keinem Wort auch nur angedeutet, dass er ein kriegsgerichtliches Verfahren für notwendig halte. Er hat mir im Gegenteil die Billigung meines Verhaltens ausgesprochen und im Fall Swinemünde Keitel damit entschuldigt, daß dieser wohl über den Verzicht der Marine ~~nicht~~ auf die Verteidigung des Hafens nicht unterrichtet gewesen sei . ( Ich habe das entsprechende Telegramm des Admirals der Ostsee in jener Nacht Keitel 3 Mal, langsam und in voller Betonung jedes einzelnen Wortes vorgelesen, worauf mit Keitel antwortete " Was ein unterkötiger ADMIRAL IHNEN TELEGRAPHIERT, interessiert mich garnicht, Sie haben zu gehorchen ! ). Ich bin jedenfalls nach dieser Aussprache von Dönitz in voller Überzeugung fortgegangen, daß die Dinge geklärt seien und er an meiner Führung nichts auszusetzen habe. Scheinbar hat Dönitz diese Unterredung vergessen oder es sind ihm nachträglich Dinge erzählt worden, die darauf abzielten " den im Falle der Niederlage immer gesuchten Schuldigen abzustempeln."



Nach der Unterredung mit Dönitz fing mich auf dem Korridor ein Generalstabs Offizier Jodls ab und bat mich zu ihm zu gehen. Jodl bat mich offiziell für sein Verhalten mir gegenüber um Verzeihung und sagte: Sie müssen das alles aus der ungeheuerlichen Nervenbelastung erklären, unter der wir in den letzten Kampftagen alle standen. Als ich antwortete, ich wolle solche persönlichen Dinge gern begraben, aber ich hätte nie verstanden, wie das OKW habe Befehle geben können, die jeder Realität entbehrten, gab Jodl folgende Erklärung: Diese Befehle kamen alle aus dem Bunker ( in der Reichskanzlei ) Wir mußten sie weitergeben, um denen dort nicht die letzte Hoffnung zu nehmen ." Jodl besprach mit mir dann die Möglichkeit, mich als Demobilisierungskommissar für die Wehrmacht zu verwenden.

Keitel habe ich während des großen Prozesses in Nürnberg durch Zufall kurz sprechen können. Er war 1929 mein Abteilungs Chef im Ministerium gewesen. Er begrüßte mich, als sein zwischen uns nicht das Geringste vorgefallen. Ich habe ihm noch einmal die Hand gedrückt, damals nicht ahnend, dass es der Abschied fürs Leben war. Aus der Art, wie sich dieses Zusammentreffen abspielte, nahm ich aber den Eindruck mit, auch hier waren die Gegensätze begraben.

Ich habe es besonders dankbar begrüßt, daß es auf diese Weise mir möglich geworden ist, mit 2 ehemaligen Kameraden, die mir gut bekannt waren, vor ihrem Tode alles aus dem Wege zu räumen, was zeitweise zwischen uns gestanden hat.

Zusammenfassend darf ich noch einmal zum Ausdruck bringen: Die vorstehenden Auskünfte sind nur Ausschnitte aus meinem damaligen Erleben.

Ich kann jedoch mit bestem Gewissen die Erklärung abgeben, daß von mir während des Kampfesgeschehens kein Antrag gestellt oder Befehl gegeben worden ist, der irgendwelche zwielichtigen Gründe hatte und nicht durch die Lage, den Zustand der eigenen Truppen und den Willen, sie nicht sinnlos der Vernichtung auszusetzen, zwangsläufig erforderlich wurde. Die Initiative lag bei dem zehnfach überlegenen Feinde und er diktierte uns das Gesetz des Handelns.

Ich hoffe, sehr geehrter Herr Professor, daß Ihnen diese Auskünfte genügen. Ich wäre Ihnen aber dankbar und muß ihre Verwendung davon abhängig machen, daß Sie mir den Entwurf Ihrer Arbeit vor der Veröffentlichung zur Steklungnahme zusenden.



- 10 -

Indem ich nochmals bitte, meine späte Antwort zu entschuldigen, bin ich mit den engelegenlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Leinwand



Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 4664/71	
Rep.	Kat.

## ANHANG 113 - FORTSETZUNG

durchzusetzen. Ich bezweifle auch nicht, dass dies geschehen waere, wenn Feldm. v. Manstein damals diese Auffassung gehabt haette.

Wahrscheinlich erscheint mir, dass Feldm. v. Manstein damals glaubte, sich dem Zwang der Lage fügen zu müssen und dass nachträglich der "Sendung des Majors Eismann" eine so grosse Bedeutung zugesprochen worden ist. Sie erscheint damit in ähnlichem Lichte wie die "Sendung des Oberstltm. Hentsch" in der Marneschlacht 1914 und ist einer der Bausteine, um die Verantwortung fuer das Misslingen der Befreiungsoperation zu verschieben.

III. Briefwechsel Generaloberst a.D. Heinrici/Oberst Eismann

a) Brief Generaloberst a.D. Heinrici vom 16.5.1957 (Auszug)

.....  
 Folgende Punkte sind mir das Wichtigste:

1. Konnten Sie am 18.12. die 6. Armee schon darueber unterrichten, dass die Heeresgruppe gresste Befuerchtungen wegen des Angriffs der Russen gegen die italienische Armee hegte? Sah sie hier bereits den Durchbruch kommen, der zum Abbruch des Entsatzangriffe fuehren musste, wenn nicht rechtzeitig die Befreiung der Eingeschlossenen bewerkstelligt waerde? oder

waren die Befuerchtungen bezgl. der italienischen Front noch nicht so gross und bestand vor allem die Befuerchtung eines Zusammenbruchs der Tschirfront?

Mag nun das eine oder das andere im Vordergrund Ihrer Darlegungen gestanden haben: Wichtig ist mir die Auskunft, ist die Armee mit unmissverstaendlicher Klarheit darauf hingewiesen worden, dass die Frage des Ausbruchs auf Grund der Gesamtlage mit dem Entschluss: Jetzt oder Nie - beantwortet werden musste.

2. Haben Sie der Armee eine Aufklaerung in dem Sinne gegeben oder geben koennen, dass der Befehl von Manstein vom 19.12.42 18.00 Uhr (vergl. Seite 556 seines Buches) aus Tarnungsgruenden nur von "Wintergewitter" sprechen konnte, waehrend im Grunde "Donnerschlag" gemeint war und dass der Hinweis in Ziffer 3.) 2. Absatz: "Donnerschlag muss unter Umstaenden unmittelbar an Wintergewitter spaehelassen koennen" der 6. Armee den Fingerzeig geben sollte (ob fasse ich jedoch falls diesen Satz auf): Wir wollen ja garnicht bei Wintergewitter stehen bleiben, sondern aus diesem Vortakt den vollstaendigen Ausbruch entwickeln?



ANHANG 113 - FORTSETZUNG

3. Hatten Sie den Eindruck, dass Paulus schwankte, ob er die "Katastrophenlesung" (uebrigens ein durchaus zutreffender Ausdruck) wagen sollte und schliesslich unter dem Einfluss von Schmidt "nein" sagte?

.....  
b) Brief Oberst Eismann vom 11.10.1957 (Auszug)

.....  
2. Stellungnahme zum Brief vom 16.6.1957

zu 1.) Die Zuspitzung der Gesamtlage ist der Armeefuehrung klar gemacht worden. Sie sah diese auch ein. Es muss aber beruecksichtigt werden, dass sowohl die H. Gr. als auch die Armeee seit langem unter schwerstem Druck standen und trotzdem immer wieder Aushilfen von "der Hand in den Mund" finden mussten und auch fanden. So ist die drohende Gefahr zwar nicht leichtfertig beiseite geschoben worden, aber ob das "jetzt oder nie" bereits am 18.12. ganz scharf ausgeprochen wurde, ist zweifelhaft. Bestaerkt in dieser Angelegenheit wurde ich durch die Angaben von General Schmidt, dass der Chef der H.Gr. noch am 22.12. in einem Gesprach mit dem Armeechef Hoffnungen auf ein weiteres Fortschreiten des Angriffs der 4. Panzerarmee ausserte.

zu 2.) Eine Aufklaerung ueber die angezogenen Befehle der H. Gr. sowohl vom 18. als vom 19.12. habe ich meiner Erinnerung nach der Armeee nicht gegeben. Es ist aber um diese Zeit sowohl H.Gr. wie Armeee klar gewesen, dass "Wintergewitter" und "Donnerschlag" - wenn sie befohlen wurden - unmittelbar aufeinander wuerden folgen muessen. Diese Tatsache geht sowohl aus dem nicht abgesandten Befehl vom 18.12. als auch aus dem abgesandten Befehl vom 19.12. klar genug hervor. Das heisst, auch nach meiner Rueckkehr aus Stalingrad wurde im Befehl vom 19.12. klar ausgesprochen, dass sich "Donnerschlag" an "Wintergewitter" anschliessen koennte und dass dieser Fall vorzubereiten waere.

.....